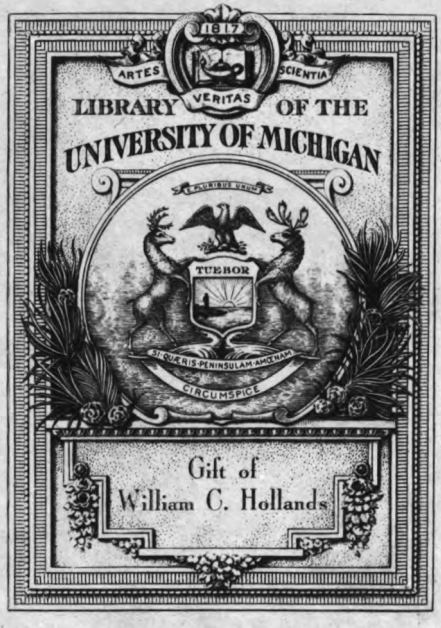
1092

A 599555 DUPL



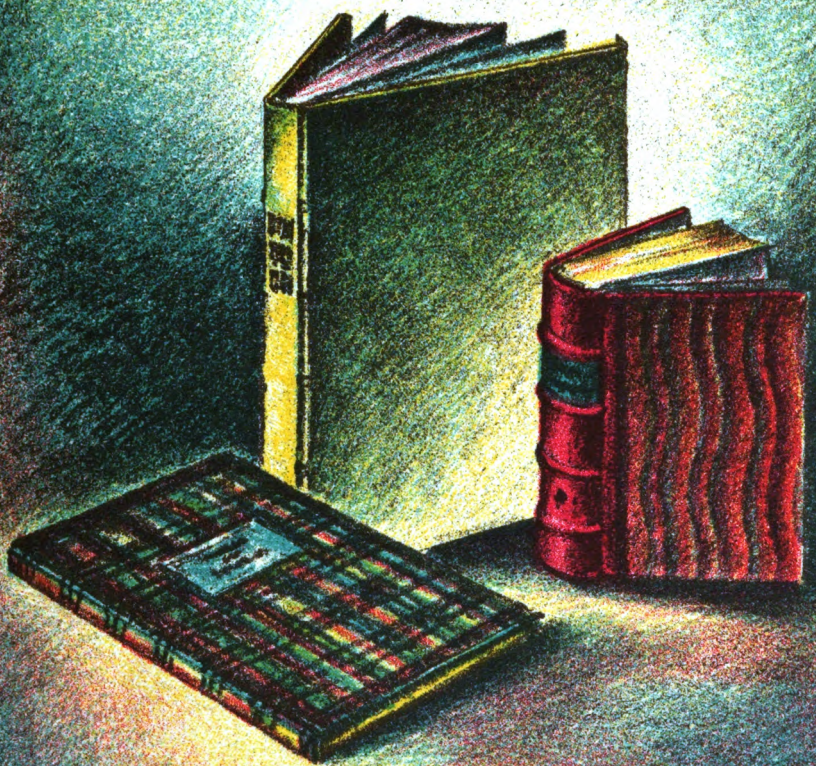
IN MEMORY OF
WILLIAM TINKER HOLLANDS
OF THE
CLASS OF 1913

Dpl
1/50
1-

Z
271
.M85

Der

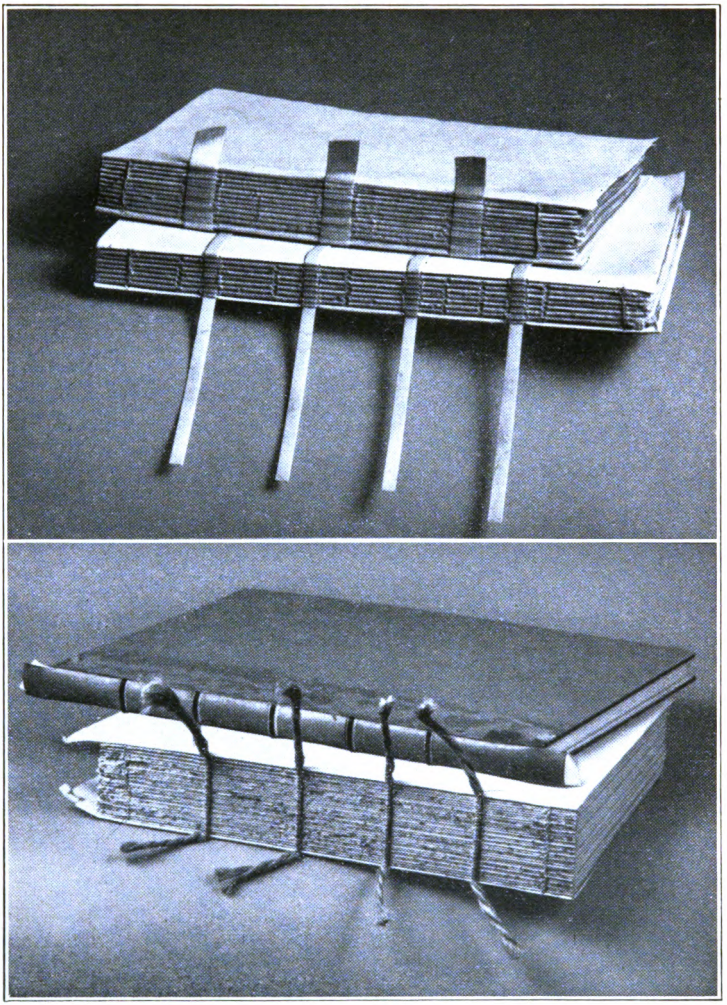
Bucheinband



ANLEITUNG ZUM HANDBINDEN

VON F. MORF

VERLAG OTTO MAIER / RAVENSBURG



UNIV. OF MICH.

Bucheinband.

DER BUCHEINBAND

EINE ANLEITUNG ZUR
HERSTELLUNG HANDGEBUNDENER
BUCHEINBÄNDE
VON

F. MORF

VERLAG OTTO MAIER RAVENSBURG
1926

Van Tienhoven Holland Museum Coll.
Archief
Warmoes
11-30-35
3142 8

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5
Das Werkzeug	6
Das Material	10
Die wichtigsten Einbandarten	11
Vorarbeiten für den Pappband, den Halbleinenband und den Ganzleinenband	12
Das Auseinandernehmen	12
Das Verstärken der Lagen	12
Das Vorsatz	13
Das Pressen der Bogen	15
Das Heften	15
Das Leimen des Rückens	18
Das Beschneiden des Vorderschnitts	18
Das Rundklopfen des Buches	19
Das Abpressen des Buches	20
Das Beschneiden des Buches (oben und unten)	21
Der Farbschnitt	22
Das Kapitalbändchen	23
Das Deckelzuschneiden	23
Die Rückeneinlage	24
Das Deckelansetzen	25
Das Ueberziehen des Buches	25
Der Halbleinenband	26
Der Pappband	30
Der Ganzleinenband	32
Der Pergamentband	32
Der Halbpergamentband	32
Der Ganzpergamentband	41

PBK15A0V32

Seite

Der Lederband 43
Der Halbfranzband 43
Das Ebarbieren 43
Das Deckelanſetzen 46
Das Schärfen des Leders 47
Das Vorſatz 51
Der Halbfranzband mit Hülſe 52
Der Ganzlederband 53
Lederſorten 56

Der Goldſchnitt 57
Das Einpreſſen des Buches, Schaben des Schnittes und das Auftragen des Goldes 57
Das Glätten des Goldſchnittes 59

Das Handvergolden 62

Einleitung.

Wer ein Buch mit der Hand binden will, hat sich eine große Menge handwerklich genau festgelegter Verrichtungen nicht nur anzueignen und zu behalten, sondern sie auch in der richtigen Reihenfolge durchzuführen. Die Vorgänge des Buchbindens gehen auf viele Jahrhunderte zurück und werden seither mit nur ganz geringfügigen Abänderungen bis heute gelehrt und überliefert. Es gehört gerade zum Buchbinden eine durchaus geschickte Hand, weil es zum Teil ziemlich komplizierte Verrichtungen sind, die nur durch längere Uebung so erlernt werden können, daß man der fertigen Arbeit keine Mängel ansieht. Wer also daran geht, bedenke, daß das Buchbinden mehr ist als ein bloßer angenehmer Zeitvertreib für Mußestunden.

Dies Bändchen soll dem Anfänger und Lehrling eine kurz gedrängte Uebersicht über die beim Handbinden zu leistende Arbeit vermitteln. Wer erschöpfende Behandlung aller Einzelheiten sucht, wird später doch nach umfangreicheren Werken greifen müssen.

Dem Bücherliebhaber wird es ein willkommener Behelf sein, um sich über das Entstehen der verschiedensten Einbandarten zu unterrichten, er wird dadurch besser imstande sein, gute und schlechte Arbeit zu unterscheiden und erstere ihrem Werte nach zu würdigen. Und es wird sich ihm durch den Einblick in die Technik, auch wenn er sich darin nicht versucht, eine neue Quelle der Freude über seine Bücher erschließen.

Das vorliegende Bändchen beschreibt die verschiedenen Einbandarten in der Reihenfolge ihrer handwerklichen Schwierigkeiten und schickt dem noch eine kurze Uebersicht über Werkzeug und Material voraus. Es sei dem Anfänger hier geraten, auch bei seinen Uebungen sich zuerst an den leichteren Einbandarten zu versuchen, um nicht durch Mißerfolge sich von weiterer Tätigkeit ganz abschrekken zu lassen.

Das Werkzeug.

Es ist in der nachfolgenden Zusammenstellung darauf Rücksicht genommen worden, daß dem Lernenden, dem nicht eine eingerichtete Werkstatt zur Verfügung steht, wie etwa dem Lehrling, an Ausgaben so wenig wie möglich zugemutet wird. Trotzdem sind für's erste der Vollständigkeit halber auch Werkzeuge angeführt, deren Anschaffung wohl kaum in Frage kommen kann, aber, weil sie eben doch eine wichtige Rolle im Handwerk spielen, nicht ungenannt bleiben können.

1. Eine Buchbinderschere, eine starke Scherenkonstruktion wie Abb. 1.
2. Meßwerkzeuge, d. s. Zirkel (Abbildung 4), Maßstab, Lineale, Winkel (Abbildung 3), die letzteren womöglich aus Eisen.
3. Falzbein (Abbildung 8).
4. Hammer.
5. Pappschere. Ein großer Apparat mit Tischfläche.

Abb. 1
Schere

Abb. 2
Messer

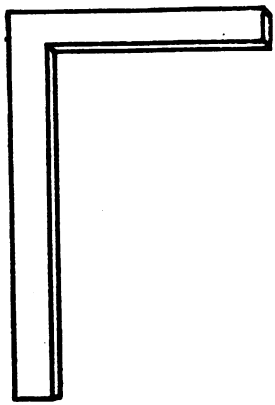


Abb. 3
Eiserner Winkel

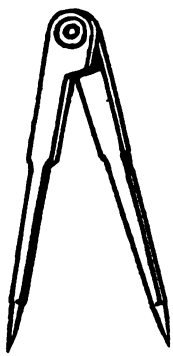


Abb. 4
Stechzirkel

Sie dient zum Abſchneiden von Pappe und Papier, kann durch ein gutes, ſcharf geſchliffenes Meſſer (Abbildung 2) zur Not erſetzt werden.

6. Stockpreſſe. Die Stockpreſſe iſt für eine Handbinderei nicht unbedingt erforderlich. Sie kann durch die Handpreſſen erſetzt werden. Der Vorteil der Stockpreſſe iſt der, daß die Bücher zwiſchen den Eiſenplatten gleichmäßig gepreßt werden, was bei der Handpreſſe

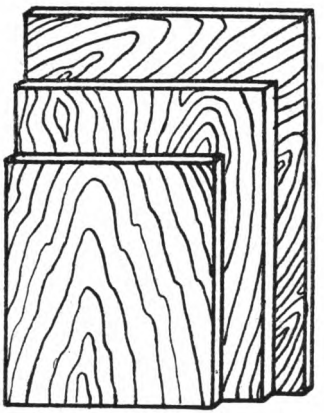


Abb. 5 Längs- und Querbretter

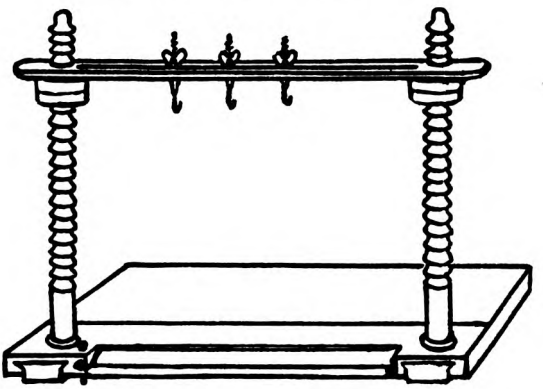


Abb. 6 Heftlade

nicht der Fall ist. Besonders bei großen Büchern macht sich der mangelhafte Druck der Handpresse bemerkbar.

7. Handpresse (Abbildung 7). Dieses Instrument findet ausgedehnte Verwendung während des ganzen Arbeitsvorganges und ist daher unumgänglich nötig. Es ist ganz aus Holz, auf seinen Spindeln sitzen Schraubenmuttern, die durch den Preßbengel (a), einem hölzernen Schraubenschlüssel, auf- und zugedreht werden können.

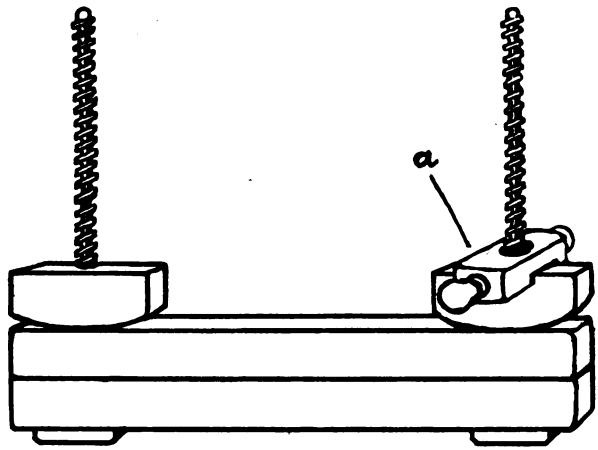


Abb. 7 Handpresse

Abb. 8
Falzbein

Abb. 9
Aufschabeblech

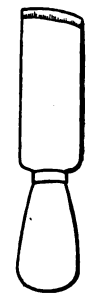


Abb. 10
Schärfmesser

7 a. Zur Handpresse gehört auch ein Preßknecht. Das ist ein schmales Brett, an dessen einer Schmalseite eine Querleiste angebracht ist, auf den die Presse beim Bearbeiten des Buches gestützt wird.

Zu solcher Presse gehören noch einige

8. Längs- und Querbretter in verschiedenen Größen (Abbildung 5). Letztere benötigt man zum Pressen der Bücher immer; wenn ein Buch gepreßt wird, sind zwei Querbretter nötig, bei mehreren Büchern unbedingt das erste und letzte Brett, da diese direkt unter den Druck des Preßbalkens kommen.

9. Heftlade (Abbildung 6). Ihre Einrichtung und ihr Gebrauch wird auf Seite 15 noch genau beschrieben.

10. Bücherschneidmaschine. Dient zum Beschneiden des Buches nach dem Heften. Beschreibung und Gebrauch siehe Seite 18. Sie ist ein großes und teures Instrument, dem Lernenden wird daher geraten, seine Bücher vorerst beim Buchbinder beschneiden zu lassen.

Eine andere Art des Beschneidens ist die mit dem Beschneidenhobel. Die Handhabung ist jedoch so schwierig, daß er für den Anfänger nicht in Betracht kommt, daher wird auf seine Verwendung hier nicht weiter eingegangen.

11. Aufschabeblech (Abbildung 9), über dessen Gebrauch beim Lederband siehe Seite 44.

12. Schärfstein, ein Lithographiestein von etwa 30 auf 35 Zentimeter, dient zur Bearbeitung des Leders (siehe Seite 47) und zu etlichen anderen Arbeiten, deren noch an Ort und Stelle Erwähnung getan ist.

13. Schärfmesser (Abbildung 10) zum Schärfen des Leders (siehe Seite 47).

14. Fuchsschwanz, eine kleine Handsäge.

15. Bündezange (siehe Seite 49).

16. Leimtopf und Pinsel.

17. Kleisterschüssel und Pinsel.

———

Material.

Als Wichtigstes sei zunächst Papier und Pappe genannt. Papiere brauchen wir entweder als Vorsatz (siehe Seite 13), hierzu sollen nur gute holzfreie, weiße Papiere verwendet werden, beim Ganzlederband (siehe Seite 53) kommen auch noch die sogen. Marmorpapiere in Frage. Das Ueberziehen von Pappbänden geschieht mit den verschiedensten einfarbigen oder gemusterten Papieren, wie sie für diese Zwecke im Handel sind. Wer Wert darauf legt, sich solche Papiere selbst herzustellen, dem sei das Bändchen „Herstellung von Buntpapieren" von M. Finckh-Haelßig, Verlag Otto Maier, Ravensburg, warm empfohlen. Es bietet für dieses Gebiet wertvolle Hinweise und mannigfaltige Anregung.

Pappe dient in erster Linie für die Deckel sämtlicher Einbandarten, dann zum Unter- und Zwischenlegen bei der Arbeit. Am meisten wird die graue Pappe verwendet, sie ist in den gebräuchlichsten Stärken erhältlich.

Zur Rückeneinlage ist graue Schrenzpappe ebenso geeignet (siehe Seite 24).

Zum Heften des Buches verwenden wir je nach der Stärke des Papieres dickeres oder schwächeres Heftgarn (Leinenzwirn).

Eine wichtige Rolle spielen die Klebstoffe. Es kommen hauptsächlich Leim und Kleister in Frage.

Ihre jeweilige Anwendung ist bei der Beschreibung der verschiedenen Einbandarten erwähnt.

Bevor man den Leim verwenden kann, muß man die nötige Menge Leimtafeln 12 Stunden lang in kaltem Wasser weichen lassen. Beim Kochen des Leims darf der Leimtopf nicht direkt aufs Feuer gesetzt werden, sondern in einen Wasserbehälter, da er sonst anbrennt. Zum Verdünnen des Leimes nimmt man Wasser.

Den Kleister rührt man sich selbst mit Weizenstärke an. In einer gewöhnlichen Kleisterschüssel rührt man 3—4 Hand voll Stärke mit kaltem Wasser zu einem dicken knollenfreien Brei.

Während man den Brei schnell mit einem Kochlöffel umrührt, gießt man kochendes Wasser zu, bis sich der dicke Kleister bildet. Um den Kleister vor dem Sauerwerden zu schützen, gibt man einige Tropfen Formalin bei.

Alles hier in diesem Buch angeführte Material und Werkzeug ist in den Buchbindereifachgeschäften erhältlich.

Die wichtigsten Einbandarten.

Bevor wir mit der Beschreibung der Technik beginnen, sei noch ein Ueberblick über die zu behandelnden Einbandarten gegeben.

Die leichteste Einbandart ist der Halbleinenband; er heißt deshalb so, weil nur ein Teil des Buches, und zwar der Rücken und die Ecken, mit Leinen bezogen ist, der Deckel mit Papier (siehe Tafel III).

Ist das ganze Buch mit Papier bekleidet, so sprechen wir von einem Pappband (siehe Tafel II).

Nehmen wir anstelle des Papiers zum Ueberziehen Leinen, so haben wir es mit einem Ganzleinenband zu tun.

Schließlich sind noch die beiden Pergament- und Ledereinbandarten anzuführen, der Halb- und Ganzpergamentband (siehe Tafel IV und V), der Halbfranzband (siehe Tafel VI) und der Ganzlederband (siehe Tafel VII).

Die Vorarbeiten für den Pappband, Halbleinenband, Ganzleinenband.

Das Auseinandernehmen eines Buches.

Es sei hier der zumeist vorkommende Fall vorausgesetzt, daß das von uns zu bindende Buch schon irgendwie gebunden oder geheftet (broschiert) ist, daß also, bevor wir an die eigentliche Arbeit gehen, das Buch in seine Teile zerlegt werden muß. Zu diesem Zweck reißt man erst den Umschlag weg. Dann werden die einzelnen Lagen, aus denen das Buch zusammengesetzt ist, auseinandergenommen und zwar geschieht dies so: in der Mitte jeder Lage, die gewöhnlich aus acht Blätter besteht, zerschneidet man den Heftfaden (jeden Stich einzeln), dann drückt man die nächstfolgende Lage mit der rechten Hand hinunter und reißt die vorhergehende, aufgeschnittene mit der linken Hand weg. Ist das getan, so entfernt man die Heftfadenenden und den Leim am Bruch der Lage sorgfältig mit einem Messer. Ist das Buch mit Draht geheftet, so müssen die einzelnen Klammern erst aufgemacht und herausgezogen werden. Das übrige geschieht dann wieder wie oben beschrieben. Das auf diese Weise zerlegte Buch befindet sich nun wieder in demselben Zustande, wie *vor* dem Binden bezw. Heften, nur daß jetzt die einzelnen Lagen zumeist schon aufgeschnitten sind.

Das Verstärken der Lagen.

Beim Auseinandernehmen eines Buches kommt es oft vor, daß einzelne Lagen am Bruch, genannt „der Falz", beschädigt werden, besonders, wenn das Buch aus schlechtem Papier hergestellt ist, oder der Rücken stark geleimt war. Solche Lagen müssen mit schmalen weißen Schirtingstreifen oder, wenn viele Lagen beschädigt sind, mit dünnem Schreibmaschinenpapier ausgebessert werden. Besonders wichtig ist, daß bei *jedem* Buch, sei es nun beschädigt oder nicht, die erste und letzte Lage mit einem Schirting-

streifen verstärkt werden, da diese beiden Lagen am meisten in Anspruch genommen werden.

Das Aufkleben der Schirtingstreifen geschieht folgendermaßen: man legt einige Streifen übereinander auf ein Blatt Makulatur, hält sie mit einem Finger der linken Hand am unteren Ende fest und streicht sie mit der rechten mittels eines Kleisterpinsels gut mit Kleister an, dann hält man sie am oberen Ende fest und streicht nach unten. Man soll aber nie mehr als drei Streifen nacheinander anstreichen, da sie sonst leicht austrocknen. Dann klebt man die einzelnen Streifen genau in die Mitte (den Falz) des äußersten Bogens der ersten und letzten (eventuell der beschädigten) Lage, siehe Abbildung 11. Sind die Lagen nicht sehr stark beschädigt, so soll der Schirtingstreifen nie breiter als ein Zentimeter sein. Diese verstärkten Lagen läßt man ungefähr eine Stunde zwischen schmalen Pappdeckelstreifen trocknen, dann falzt man sie wieder und stellt sie zum Buch zusammen.

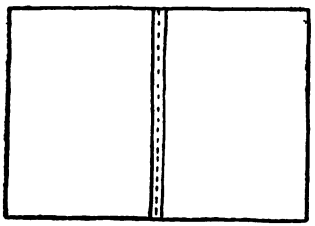


Abb. 11

Der bisher geschilderte Arbeitsgang gilt für alle Einbandarten.

Das Vorsatz.

Betrachten wir aufmerksam ein gebundenes Buch, so sehen wir, daß der Buchdeckel auf der Innenseite mit einem weißen oder bunten Papier beklebt ist, und daß nach dem Deckel immer noch ein gleiches loses Blatt in Verbindung mit dem am Deckel kommt. Diesen Bestandteil des Buches nennt der Fachmann „das Vorsatzpapier" oder einfach das Vorsatz. Als Vorsatzpapier soll man möglichst zähes weißes Papier verwenden, das ungefähr den Ton des Buchpapiers hat.

Zugeschnitten wird das Vorsatzpapier so, daß es die doppelte Breite des Buches hat, die Höhe bleibt dieselbe. Dann wird das Vorsatz in der Mitte gefalzt (für jedes Buch zwei Vorsätze).

Nehmen wir an, daß e i n Buch zu binden ist, dann brauchen wir für die Vorsätze vier Schirtingstreifen — zwei von je einem

Zentimeter Breite, und zwei von je 2½ Zentimeter Breite. Die beiden Vorsatzpapiere werden am Falz so aufeinandergelegt, daß das untere ½ Zentimeter vorsteht, das obere wird mit einem Blatt Makulatur abgedeckt (siehe Abbildung 12). Die beiden sichtbaren Stellen werden mit Kleister bestrichen, die schmalen Schirtingstreifen bis zur Hälfte der Breite aufgeklebt (siehe Abbildung 13). Dann werden die Vorsätze wieder aufeinandergelegt, aber so, daß nur die vorstehende Hälfte des Streifens sichtbar ist, und diese auch mit Kleister angestrichen. Nun wird je ein Vorsatz an die

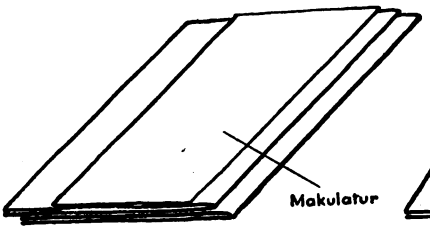


Abb. 12

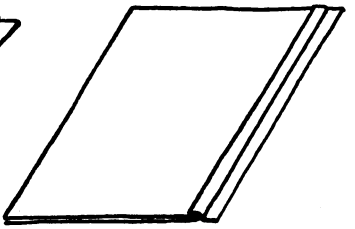


Abb. 13

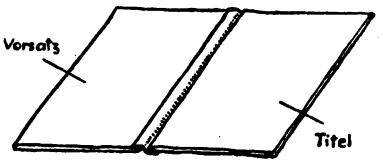


Abb. 14

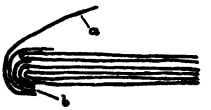


Abb. 15

erste und letzte Lage angehängt (siehe Abbildung 14), aber so, daß der Titel, bezw. das letzte Blatt der letzten Lage, oben ist. Das Ganze läßt man wieder zwischen Pappstreifen trocknen. Ist der Schirtingstreifen etwas angetrocknet, so wird das Vorsatz auf die Lage umgebogen, daß es auf den Titel, resp. letzte Seite zu liegen kommt. Die breiten Schirtingstreifen werden um Vorsatz und Lage geklebt (siehe Abbildung 15).

Zum Schluß, wenn alles trocken ist, wird noch je ein Ansatzfalz aus Papier an die erste Lage schmal angeklebt (siehe Abbildung 15).

a) Ansetzfalz, b) Schirtingstreifen.

Die oben beschriebene Art von Vorsatz ist am häufigsten anwendbar.

Jedes Papier dehnt sich beim Anfeuchten oder Anstreichen auf eine Seite mehr aus, als auf die andere. Beim Vorsatzpapierzuschneiden muß „der Lauf" des Papiers vorher festgestellt werden. Das wird so gemacht: man faßt den Rand des Papieres mit den Nägeln des Daumens und Zeigefingers und zieht ein Stück dazwischen durch. Wenn das an zwei Seiten geschehen ist, vergleicht man, an welcher Seite sich mehr Wellen gebildet haben. In der Richtung der stark gewellten Seite dehnt sich das Papier aus. Beim Vorsatz muß das Papier sich immer vom Rücken nach vorne ausdehnen. Wenn man das nicht beachtet, und das Papier sich in der entgegengesetzten Richtung ausdehnt, gibt es beim Einkleben des Vorsatzes leicht Falten.

Das Pressen der Bogen.

Sind die verstärkten Lagen des Buches und die Vorsätze ausgetrocknet, so wird das Buch, d. h. die in der richtigen Reihenfolge aufeinandergelegten Lagen desselben, auf dem Tisch am Rücken und oben gerade gestoßen, und zwar so, daß alle Lagen genau aufeinanderliegen, und zwischen zwei Querbretter gelegt, die etwas größer sein müssen, als das Buch selbst.

Preßt man mehrere Bücher zu gleicher Zeit, so darf man zwischen die einzelnen Bücher auch Längsbretter legen. Es ist aber darauf zu achten, daß das oberste und unterste immer ein Querbrett ist. So setzt man das ganze in eine Handpresse (siehe Abbild. 7) und preßt es mit Hilfe des Preßbengels (a) so stark als möglich ein. Dies geschieht folgendermaßen: man stellt die Presse auf eine Seite auf den Fußboden, klemmt sie zwischen den Knieen ein und preßt mittels des Preßbengels die Presse zu. Dabei achte man sorgfältig darauf, daß die Entfernung zwischen den beiden Preßbalken an den Enden der Presse gleich groß bleibt. So läßt man das Buch über Nacht stehen. Am nächsten Tag nimmt man das Buch aus der Presse und beginnt mit dem Heften.

Das Heften.

Zum Heften verwendet der Buchbinder eine Heftlade (siehe Abbildung 6).

Sie besteht aus einem Tischbrett, zwei Holzspindeln mit je einer Mutter, auf denen eine Querleiste ruht. In der Querleiste

ist ein Einschnitt, durch den man die Hefthaken steckt, und vorn am Tischbrett ist eine Leiste, die aus dem Brett ausgenommen ist und an einem Scharnier türartig bewegt werden kann. Zum Heften eines Buches verwendet man Heftband, das folgendermaßen an die Heftlade gespannt wird: das Ende des Bandes wird um ein ½ Zentimeter breites Pappstreifchen gelegt und ersteres dann unterhalb des Streifens an die Hefthaken angehakt (siehe Abbildung 16).

Abb. 16

Will man eine Heftlade vollkommen ausrüsten, so schafft man sich noch Bandhaken und Bandnadeln an. Die Bandhaken werden an die Hefthaken angehängt und erübrigen die erwähnte Einlage des Pappstreifens.

Ein Buch mittlerer Größe muß auf drei Bänder geheftet werden, bei ganz kleinen Büchern genügen zwei, bei größeren entsprechend mehr. Wenn nur ein Buch geheftet wird, stellt man die Querleiste ganz tief. Hat man eine Partie gleich großer Bücher, so können alle drei übereinander geheftet werden, nur ist dabei zu beachten, daß man genügend Band stehen läßt, da jedes Buch vorn und hinten 2 Zentimeter Band stehen läßt, da jedes Buch vorn Band oben eingehakt, öffnet man unten die Leiste am Tischbrett, hält das Band stramm an die untere Kante des Brettes und steckt direkt unter dem Brett die Bandnadeln durch (siehe Abbildung 17). Dann schließt man die Leiste wieder. Um die Bänder schön straff zu haben, schraubt man die Querleiste mittels der Muttern in die Höhe.

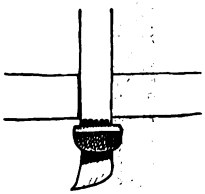


Abb. 17

Die Bandheftung ist der Schnurheftung vorzuziehen. Sie verlangt etwas mehr Zeit, ist aber haltbarer und schöner, da man die Lagen dabei nicht einsägen muß, wie es bei der Schnurheftung der Fall ist. — Als Heftfaden verwendet man Leinenzwirn. Hat das Buch dünnes Papier, nimmt man dünnen Faden, bei stärkerem Papier nimmt man dementsprechend stärkeren. Sehr wichtig ist, daß man vor dem Heften des Buches die richtige Reihenfolge der Lagen (der Nummer nach) überprüft. Das Prüfen desselben nennt man „Kollationieren".

Der Vorgang des Heftens ist folgender: auf das Tischbrett hart an die Bänder legt man ein Brett, das etwas größer sein

soll, als das zu heftende Buch. Das Buch selbst liegt beim Heften immer links neben dem Brett, mit dem Titel nach unten und so, daß der Kopf (Oberschnitt) des Buches gegen den Hefter gerichtet ist.

Man beginnt das Heften mit der letzten Lage des Buches. Erst sucht man die Mitte der Lage, und hält dann die geöffnete Lage mit dem Falz an die Heftbänder, Oberschnitt der Lage links. Mit der linken Hand hält man die Lage geöffnet, mit der rechten die Nadel und das Heftgarn. Die Stiche beim Heften muß man von innen nach außen machen, damit der Durchstich stets auf den Rücken kommt. So muß z. B. der erste Stich (1 in Abbildung 18) am Fitzbund (1 Zentimeter vom Buchrand unten) zuerst von innen nach außen vorgestochen werden. Ebenso die Stiche links von den Heftbändern (2, 3, 4), wenn man von rechts nach links heftet, und umgekehrt. Die Fadenführung zeigt Abbildung 18. Die Bänder dürfen beim Heften nicht angestochen werden.

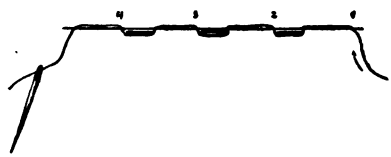


Abb. 18

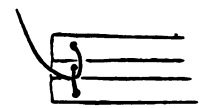


Abb. 19

Ist die erste Lage geheftet, muß der Falz derselben mit dem Falzbein zwischen den Bändern niedergestrichen werden. Dann nimmt man die zweite Lage, die auf die gleiche Art von links nach rechts geheftet wird. Jede Lage muß vor dem Heften an der darunterliegenden am Oberschnitt gerade gerichtet werden.

Wenn man mit dem Heften beginnt, läßt man ein Fadenendchen hängen. Hat man die zweite Lage geheftet, verknüpft man den Faden mit dem hängengebliebenen Endchen der ersten Lage, und schneidet dieses bis auf 1 Zentimeter ab. Ist die dritte Lage geheftet, verbindet (verfitzt) man den Faden mit dem, der die erste und zweite Lage zusammenhält (siehe Abbildung 19). Das wiederholt sich nach jeder Lage, bis das ganze Buch geheftet ist. Die letzte Lage muß zweimal mit der vorhergehenden verknotet werden, da es besonders wichtig ist, daß diese gut hält.

Ist das Buch fertig geheftet, wird es aus der Heftlade ausgespannt und die Bänder vorn und hinten bis auf 2 Zentimeter abgeschnitten. Dann wird die erste Lage aufgeschlagen, der Falz der zweiten Lage wird mit Makulatur auf etwa 3 Millimeter abgedeckt und mit Kleister angestrichen. Die erste Lage wird wieder zugemacht und am Rücken genau auf die zweite Lage gelegt. Dasselbe macht man mit der letzten Lage. Damit die Lagen gut kleben, reibt man den Falz mit dem Falzbein gut an. Dann werden die vorstehenden Heftbänder mit Kleister oder Leim angestrichen und auf den Ansatzfalz aufgeklebt.

Das Leimen des Rückens.

Damit die Lagen am Rücken miteinander verbunden sind, muß der Rücken mit dünnem Leim bestrichen werden. Das Buch wird wieder am Rücken und am Oberschnitt gut gerade gestoßen, so daß diese einen rechten Winkel bilden. Dann legt man das Buch zwischen zwei Pappstreifen, die genau mit dem Rücken abschließen, der Rücken selbst soll etwas über die Tischkante hinausragen. Indem man das Buch mit der linken Hand niederdrückt, streicht man den Rücken mittels eines Pinsels mit gut flüssigem Leim an. Gleich darauf reibt man den Leim mit dem schmalen Ende des Hammers gut in die Lagen ein (siehe Abbildung 20). Der überflüssige Leim, der sich dabei absondert, wird mit dem gut ausgestrichenen Pinsel fortgenommen. Dann werden die Pappstreifen wieder entfernt, und falls etwas Leim auf die beiden Ansetzfälze geflossen ist, wird dieser mit dem Finger abgestrichen. Das Buch wird nun zwischen zwei Bretter gelegt, aber so, daß der Rücken etwas herausragt, damit er nicht an den Brettern festklebt. So läßt man es eine Stunde trocknen.

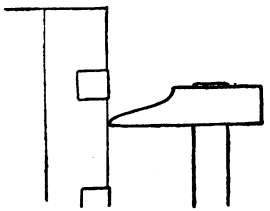


Abb. 20

Das Beschneiden des Vorderschnittes.

Nun erfolgt das Beschneiden des Vorderschnitts, der Parallelseite des Rückens. Dazu benützt heute wohl jeder Buchbinder die

Bücherschneidmaschine, welche in verschiedenen Konstruktionen und Preislagen in den Handel kommt. In unserem Fall, also für Buchbinder, die Bücher nur mit der Hand binden, genügt eine einfache Hebelschneidmaschine mit 60 Zentimeter Schnittlänge. Sie ist aus Eisen und besteht aus einer Tischplatte, auf der man eine Anlage mittels einer Kurbel hin und her bewegen kann. Auf der vorderen Hälfte ist das Schneidemesser, der Preßbalken und der Schneidehebel aufmontiert. Das Ganze ruht auf einem Eisengestell.

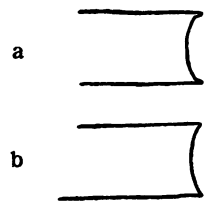


Abb. 21 *)

Vor dem Beschneiden legt man das Buch so vor sich auf den Tisch, daß der Rücken etwas über die Tischkante hinausragt. Nun streicht man mit dem Falzbein einigemal fest über die Kanten des Rückens; das bezweckt, daß die erste und letzte Lage etwas nach vorne rutscht. Somit wird verhütet, daß sie das nach dem Beschneiden beim Rundklopfen des Rückens tun (siehe Abbildung 21).

Sind diese beiden Lagen vorgestrichen, muß man vorne am Vorsatz die Stelle mit Bleistift anzeichnen, wo das Buch beschnitten werden soll und zwar so, daß alle Blätter beschnitten werden. Dann wird das Buch in die Schneidemaschine gelegt, wobei der Rücken genau an der Anlage anliegen muß. Unter das Buch legt man einen Pappstreifen, der länger sein muß als das Buch, dabei vorn über das Buch hinausragt und hinten nicht ganz bis an den Rücken reicht. Die Vorderkante des Preßbalkens muß genau auf den mit Bleistift vorgemerkten Strich passen. Der Preßbalken wird fest auf das Buch gepreßt. Nun zieht man den Hebel des Messers fest herunter und das Buch ist beschnitten.

Das Rundklopfen des Buches.

Man legt nun das Buch so vor sich auf den Tisch, daß der Vorderschnitt parallel zur Tischkante läuft. Die linke Hand liegt flach auf dem Buch, um es so festzuhalten, und die rechte schlägt

*) a zeigt die Folgen, wenn die Vorsatzlagen nicht vorgestrichen werden, b ist ein gutes Beispiel.

mit dem flachen Teil eines Hammers auf die Rückenfläche, ein Schlag neben den andern, von links nach rechts oder umgekehrt. Dann dreht man das Buch um, und tut dasselbe auf der Rückseite. Das muß solange wiederholt werden, bis das Buch die gewünschte Rundung hat. Im äußersten Fall darf die Rundung den dritten Teil eines Kreises betragen. Schöner für die Form des Buches ist eine Rundung, die kleiner ist als ein Drittel (siehe Abbildung 22).

Abb. 22

Das Abpressen des Buches.

Unter dem Abpressen versteht man das Anklopfen zweier Fälzchen vorne und hinten am Rücken, die den Rücken in feste Form bringen sollen und zudem den Ausgleich von Rücken und Pappdeckeln, die später noch hinzukommen, herbeiführen sollen. Die Höhe der Fälzchen muß der Stärke des Pappdeckels entsprechen, vielmehr umgekehrt — man wählt die Dicke der Pappdeckel nach der Höhe der Fälzchen.

Zum Abpressen eines Buches nimmt man zwei Querbretter mit recht scharfen Kanten. Das eine Brett wird auf das Buch gelegt, so daß der Buchrücken etwa 2½—3 Millimeter vorsteht. Dann hebt man das Buch mit dem Brett auf und dreht es so um, daß das Brett auf den Tisch zu liegen kommt. Das Brett darf nicht verrutschen, da die Fälze ganz gleichmäßig werden müssen. Das zweite Brett wird in gleicher Weise aufgesetzt. Man setzt das Buch in die Handpresse, nachdem man geprüft hat, ob die Rundung schön gleichmäßig ist. Das Buch soll so in der Presse sitzen, daß die Bretter auf beiden Seiten gleich weit unter dem Preßbalken hervorstehen, eher die Rückenseite mehr als die vordere. Das Buch muß stark eingepreßt werden. Die Presse wird auf den Tisch gelegt, Vorderschnitt des Buches nach unten, Rükken quer vor den Arbeitenden. Nun müssen die Lagen mit der Schmalseite des Hammers von der Mitte des Rückens aus nach beiden Seiten niedergeklopft werden (siehe Abbildung 23). Bei allen Papp- und Leinwandbänden dürfen die Fälze nicht bis auf die Bretter niedergeklopft werden, sondern müssen noch etwas schräg stehen, wie Abbildung 24 zeigt.

Dann wird der Rücken mit Kleister angestrichen, mit der Schmalseite des Hammers eingerieben und mit einem Wisch Papierspäne abgerieben. Hierauf wird der Rücken mit zähem Papier (nicht Zeitungspapier!) beklebt. Das Papier wird in der genauen Rückenbreite zugeschnitten und zwar so, daß es gerade in die Felder zwischen und neben die Heftbänder paßt. Diese Papierstücke streicht man gut mit Kleister an, am besten zweimal, den Rücken bestreicht

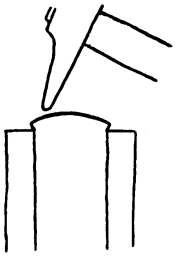


Abb. 23

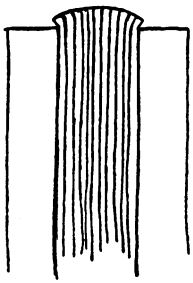


Abb. 24

man mit dünnem Leim und klebt das Papier in die Felder. Zum Schluß wird der ganze Rücken noch einmal mit Kleister bestrichen und das Ueberklebpapier mit dem Finger fest angerieben, damit es sich recht gut mit den Lagen verbindet. So abgepreßt und überklebt, läßt man das Buch bis zum nächsten Tag trocknen.

Das Beschneiden des Buches am Ober- und Unterschnitt.

Etwas schwieriger gestaltet sich nun das Beschneiden des Ober- und Unterschnittes. Beim Zurichten, Heften und Leimen ist das Buch immer wieder am Oberschnitt gerade gestoßen worden, um beim Schneiden eine genaue Anlage zu haben. Falls das Vorsatzpapier oben noch etwas vorstehen sollte, wird es erst mit einer Schere gerade geschnitten. Nun kann man aber nicht wie beim Vorderschnitt das Buch einfach in die Maschine legen und zupressen, da ja sonst die angeklopften Fälze wieder zerdrückt wür-

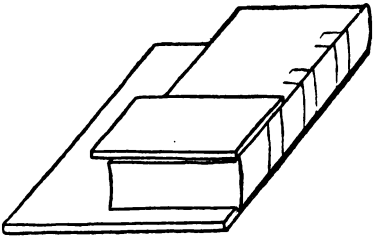


Abb. 25

den. Das wird verhindert, indem man das Buch auf einen dicken Pappdeckel legt, der größer ist, als das Buch und dicker, als der Falz hoch ist, wobei der Falz genau am Deckel anliegen muß (siehe Abbildung 25). Auf das Buch braucht man nur einen kleinen starken Deckel legen, der aber mindestens die Breite des Buches hat und auch dicker sein muß, als der Falz hoch ist. Die Kante dieser Pappe muß genau mit dem aufgezeichneten Strich abschließen und eine Linie mit dem Preßbalken bilden, darf also, im Gegensatz zur unteren, nicht mit beschnitten werden. Ist alles so hergerichtet, so kann man stark zupressen und schneiden. Genau so wird es mit dem Unterschnitt gemacht.

Der Farbschnitt.

Beim Färben des Buches kommt es sehr auf den richtigen Takt an, denn ein schlechtgefärbter Schnitt läßt die ganze Arbeit nachteilig wirken. Eine dankbare Farbe für den Buchschnitt ist gelb. Es ist ein guter Uebergang vom weißen Buchpapier zum Einband. Man kann dabei alle Nuancen vom dunklen Ocker bis Citrongelb verwenden. Selbstverständlich sind andere Farben wie rot, grün, blau usw. nicht ausgeschlossen. Alle diese Farben müssen aber mit Wasser etwas verdünnt werden, da der Schnitt sehr saugkräftig ist, und die Farben dadurch leicht zu dunkel erscheinen.

Das beschnittene Buch legt man nun am Vorderschnitt zwischen zwei dicke Pappstreifen, die etwas höher sein müssen als das Buch, aber nicht ganz bis zum Falz reichen dürfen. Der Schnitt muß genau mit den Kanten der Pappen abschließen. Das Ganze wird zwischen zwei Querbretter gesetzt, die genau mit den Kanten der Pappstreifen abschließen. Das Buch wird so in die Presse gesetzt, wobei der Vorderschnitt mit den Preßbalken abschließen muß. Diesmal wird nicht zu stark gepreßt. Die Presse

legt man mit Hilfe des Preßknechts an den Tisch (Schnitt nach oben) und bestreicht den Schnitt mittels eines weichen Pinsels mit der vorher angerichteten Farbe, Strich neben Strich, wobei man darauf acht geben muß, daß die Farbe nicht in den Ober- und Unterschnitt läuft. Nun läßt man den Schnitt einige Minuten in der Presse trocknen und reibt ihn wegen der größeren Haltbarkeit, mit einem wachsbestrichenen Läppchen ab.

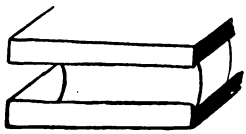


Abb. 26

In gleicher Weise werden Ober- und Unterschnitt gefärbt, nur braucht man hierzu keine Pappstreifen, sondern setzt den Schnitt direkt zwischen zwei Längsbretter, den Falz freilassend (siehe Abbildung 26). Zum Schnittfärben ist man nicht unbedingt an die in den Handel kommenden Schnittfarben gebunden, nur wird das Buch bei Anwendung anderer Farben verteuert, da diese niemals so ausgiebig sind, wie die ausgesprochenen Schnittfarben (z. B. Aquarell).

Das Kapitalbändchen.

Nach dem Schnittmachen kann man oben und unten am Rükken eine kleine Verzierung anbringen, ein sogenanntes Kapitalbändchen.

Diese Bändchen sind in allen Farben fertig käuflich. Sie sind an einem schmalen Gazestreifchen angewebt. Man streicht die beiden Enden des Rückens ungefähr 1½ Zentimeter breit mit Leim an und klebt die Gaze des Bändchens so auf, daß das farbige Börtchen genau in seiner Breite über den Rücken hinausragt. Mit der Schere wird das Ganze auf die genaue Rückenbreite abgeschnitten. Um das Ausfransen des Bändchens zu verhüten, tupft man mit dem Finger etwas Leim an die beiden Enden.

Das Deckelzuschneiden.

Für die Deckel des Bucheinbandes verwendet man nur graue Pappe, die es in verschiedenen Stärken gibt. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Dicke der Pappdeckel genau der Höhe des Falzes entsprechen muß.

Zum Pappe- und Papierschneiden benützt man die sogenannte Pappschere. Sie besteht aus einer eisernen Tischplatte, die auf

einem Eisengestell ruht. An der einen Längsseite ist ein Preßbalken, ein Hebelmesser und ein verstellbarer Schmalschneider, ebenso auf der Tischplatte ein verstellbarer Winkel angebracht. Die Pappschere kann zur Not durch Winkel und Messer ersetzt werden.

Am besten schneidet man an der Pappe zuerst einen rechten Winkel, legt diesen an den Buchfalz und läßt ihn am Ober- oder Unterschnitt ungefähr 2½ Millimeter überragen. Dasselbe Maß zeichnet man sich mit der Messerspitze auf der anderen Seite an.

Dieses Maß, die Höhe des Pappdeckels, stellt man nun im Tischwinkel der Maschine ein und schneidet zwei Pappen darnach. Die Breite der Pappen soll 1 Zentimeter über den Vorderschnitt hinausragen, da dieses Maß erst später richtig zugeschnitten wird.

Die Rückeneinlage.

Dieser Bestandteil des Buches wird aus blauem Aktendeckel oder aus ganz dünner grauer Pappe zugeschnitten und zwar genau so breit wie der Rücken, von einem Falz zum andern, und genau so hoch wie die Deckel. Besonders zu berücksichtigen ist, daß die Einlage sich in die Breite dehnt.

Gleichzeitig mit der Rückeneinlage schneidet man sich einen Streifen zähen Papiers zu, am besten Packpapier, das genau so hoch wie die Einlage, aber 10 Zentimeter breiter ist (Ausdehnung in die Breite!). Die Einlage wird mit Leim angestrichen und in die Mitte des Papiers geklebt. Dann wird sie mit dem Falzbein angerieben und das Ganze so umgedreht, daß die Einlage auf den Tisch zu liegen kommt. Mit der Spitze des Falzbeins fährt man an den beiden Längskanten der Einlage entlang. 4 Millimeter neben den Kanten der Einlage wird dann mit Falzbein und Lineal je eine Linie gezogen. Nachher falzt man das Papier wie Abbildung 27 zeigt. Damit die Einlage genau am runden Buchrücken anliegt, muß man sie erst rund machen. Am einfachsten wird das gemacht, indem man mit der linken Hand die Einlage unter dem Falzbein durchzieht, das die rechte auf die Einlage drückt. Man dreht das Papier um (aber nicht auf die andere Seite!) und verfährt noch einmal ebenso.

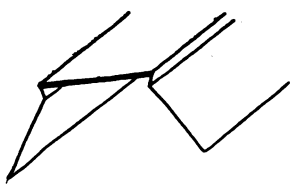


Abb. 27

Das Deckelansetzen.

Vor dem Deckelansetzen setzt man sich zwei Querbretter und eine Handpresse zurecht. Die Innenseite des Papiers, auf das die Einlage geklebt ist, wird bis zum ersten Falz mit Leim angestrichen. Die Rückeneinlage und die beiden 4 Millimeter breiten Fälze werden nicht bestrichen.

Ist das Papier der Einlage angestrichen, nimmt man es in die linke Hand, mit der Rechten legt man das Buch mit dem Rücken auf die Einlage, genau darauf achtend, daß oben und unten gleichviel von der Einlage herausschaut. Sitzt der Rücken genau auf der Einlage, so klebt man die beiden angestrichenen Seiten auf das Buch, resp. auf den Ansetzfalz. Man muß das Papier recht straff über den Buchrücken ziehen, damit die Einlage wie angegossen sitzt.

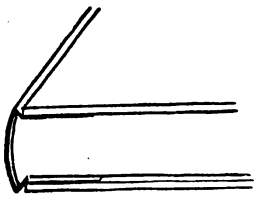


Abb. 28

Nachdem die Rückeneinlage aufgeklebt ist, werden die beiden Buchdeckel an einer Längsseite 3 Zentimeter breit mit Leim bestrichen, und an das Buch angesetzt. Der Pappdeckel muß genau an den ersten Falz des Papiers angesetzt werden. (Abbildung 28.) Dabei ist genau zu beachten, daß die beiden Pappdeckel oben und unten gleich weit über das Buch hinausragen. Dann wird das Buch so zwischen die Querbretter gelegt, daß der Buchrücken herausschaut, die Längskante der Bretter genau mit der Pappdeckelkante abschließt. So wird das Buch bis zum nächsten Tage eingepreßt.

Das Ueberziehen des Buches.

Das Buch wird nun aus der Presse genommen und zum Ueberziehen hergerichtet. Zuerst werden vorne die Deckel zugeschnitten. Oben und unten am Pappdeckel bezeichnet man die Breite der Vorderkante. Der aufgeschlagene Deckel wird unter den Preßbalken der Pappschere geschoben, die angezeichneten Stellen richtet man genau auf die Schnittkante der Pappschere und schneidet die zu breite Kante weg. Ebenso beim zweiten Deckel. Wenn man jetzt den Deckel wieder öffnet, sieht man, daß nur ein Teil des Ansetzfalzes am Buchdeckel klebt. Den nicht klebenden Teil reißt man

vorsichtig heraus, nachdem man vorher an der gewünschten Stelle einen Schnitt mit dem Messer gemacht hat.

Die Enden des Rückeneinlagepapiers müssen an der Deckelkante mit einem Messer weggeschnitten werden, falls sie etwa von der Deckelkante wegstehen.

Damit man die Leinwand oder das Papier am Rücken in die Deckel- und Rückeneinlage einschlagen kann, werden mit der Schere die Ansetzfälze oben und unten am Deckelansatz 2 Zentimeter tief eingeschnitten. Man zerschneidet aber nur den Ansetzfalz vom Buch, das Papier der Rückeneinlage darf nicht zerschnitten werden. Zu diesem Zweck legt man das Buch mit geöffnetem Deckel auf den Tisch, wie Abbildung 29 zeigt. Darnach ist das Buch fertig zum Ueberziehen.

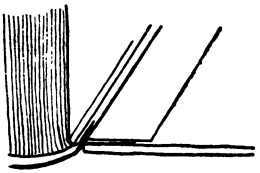


Abb. 29

Der Halbleinenband.

Als erste Einbandart wählt man die leichteste, den Halbleinenband. Darunter versteht man etwa nicht, daß die Leinwand Halbleinen ist, sondern dieser Fachausdruck bedeutet, daß Rücken und Ecken mit Leinwand bezogen werden, die Deckel jedoch mit Papier (Tafel III).

Buchbinderleinwand gibt es in allen Farben und verschiedenen Qualitäten zu kaufen. Sie muß ebenso wie das Ueberzugpapier schon vor dem Färben des Schnittes gewählt werden, um diesen den Farben jener anpassen zu können.

Der Leinwandstreifen soll auf beide Deckel, über den Rücken gemessen, 3 Zentimeter übergreifen und 3 Zentimeter länger sein, als das Buch hoch ist. Da die Leinwand sich nach der Breitlage ausdehnt, muß die Rückenlänge in die Rolle hineingeschnitten werden. Mit dem Rücken zugleich schneidet man die vier Ecken zu. Dies geschieht am besten so, daß man ein Stück Leinwand ca. 6 Zentimeter im Quadrat zuschneidet. Dieses Stück wird in den Diagonalen durchgeschnitten, dadurch erhalten wir vier rechtwinklige Dreiecke, bei denen man den rechten Winkel wegschneidet (siehe Abbildung 30).

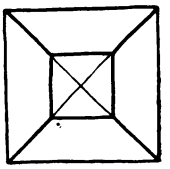


Abb. 30

Nun legt man den Leinwandrücken auf ein Blatt Makulatur und bestreicht ihn mit dünnem Leim. Dann setzt man das Buch mit dem Rücken in die Mitte der Leinwand, wobei man darauf achte, daß die Einschläge oben und unten gleich weit vorstehen. Darauf hebt man das Buch mit der daran klebenden Leinwand auf und legt es so auf den Tisch, daß der Rücken mit der Leinwand über den Tischrand hinausragt und reibt zunächst die Leinwand mit der rechten Hand oder dem Falzbein auf den Rücken. Die Leinwand, die oben auf den Deckel kommt, hält man mit der linken Hand hoch und reibt sie mit dem Falzbein in den Buchfalz ein. Erst wenn das geschehen ist, darf man die Leinwand auch auf den Deckel kleben. Man dreht das Buch um und macht dasselbe auf der anderen

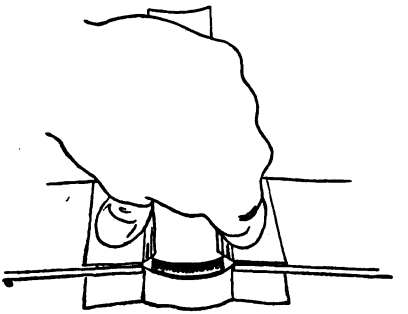


Abb. 31

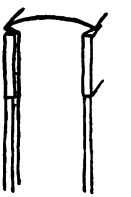


Abb. 32

Seite. Darauf legt man das Buch mit dem Rücken auf den Tisch, die Deckel aufgeschlagen, und hält mit der linken Hand den Buchblock am Ober- oder Unterschnitt fest, indem man mit dem Daumen und Zeigefinger die Deckel etwas herunterdrückt, damit am Rücken für den Einschlag der Leinwand mehr Zwischenraum entsteht. (Abb. 31.) Mit der rechten Hand schlägt man die Leinwand ein, erst in die Rückeneinlage, dann in die Deckel. Es ist darauf zu achten, daß beim Einschlag keine Falten in der Leinwand entstehen. Ist dies oben und unten getan, so werden die Deckel wieder geschlossen, das Buch aufgestellt und das Kapital*) mit dem Falzbein etwas geformt. Abbildung 32 zeigt, wie das Kapital bei Leinwand- und Pappbänden aussehen soll.

*) Bezeichnung Kapital bedeutet die obere und untere Kante der Rückeneinlage und auch die des Buchblocks.

Die Ecken werden wie der Rücken mit Leim bestrichen und auf die Ecken der Pappdeckel aufgesetzt, so daß die kurze Parallelseite 2 Millimeter über die Ecke des Pappdeckels hinaussteht (siehe Abbildung 33, 34 und 35).

Bei den Ecken schlägt man die Leinwand erst an der Ober- und Unterkante des Deckels ein, nach dem ersten Einschlag an der Ober- und Unterkante wird die an der Ecke vorstehende Leinwand mit dem Falzbein oder Fingernagel an die Vorderkante gedrückt, wie Abbildung 35 zeigt. Dann wird die Leinwand an der Vorderkante eingeschlagen.

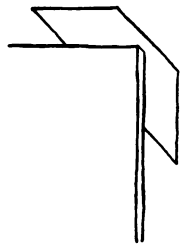


Abb. 33

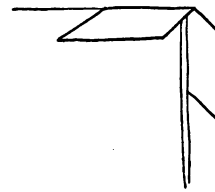


Abb. 34

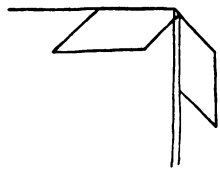


Abb. 35

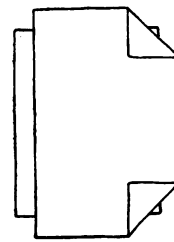


Abb. 36

Auf Tafel III sind zwei Halbleinenbände abgebildet, aus welchen man das Verhältnis von Leinwandrücken und Ecken zum Ueberzugpapier ersehen kann. Diese Beispiele sollen aber nicht als Regel gelten. Läßt man einen breiten Rücken und große Ecken sichtbar, wird man nie einen schönen und ruhigen Gesamteindruck erzielen, weil dadurch die Fläche des Buchdeckels unschön aufgeteilt wird.

Das Ueberzugpapier muß so zugeschnitten werden, daß oben, unten und vorne 2 Zentimeter Einschlag bleiben. Am Rücken muß

es 2 Millimeter auf die Leinwand übergreifen. Die Stelle, wo das Papier auf die Leinwand aufgesetzt wird, muß oben und unten angezeichnet werden. Die Ecken des Ueberzugpapiers biegt man soweit um, bis das gewünschte Stück der Leinwandecken sichtbar wird (siehe Abbildung 36). Die umgebogenen Ecken werden mit dem Messer oder der Pappschere abgeschnitten.

Nun legt man die beiden Ueberzugpapiere auf ein Stück Makulatur und bestreicht sie mit dünnem Leim. Dann setzt man das Papier am Rücken genau auf die angezeichneten Stellen, wobei man darauf achten muß, daß die Einschläge oben und unten gleich weit überragen. Mit dem Handballen wird das Papier angerieben, der Deckel aufgemacht und die Einschläge in den Buchdeckel eingeschlagen. Auch an der Außenkante der Deckel müssen sie gut angerieben werden.

Das Aufpappen des Vorsatzes.

Nach dem Ueberziehen muß man die Papier- und Leinwandeinschläge im Deckel gerade schneiden. Abbildung 37 zeigt, wie die Innenseite des Buchdeckels nach dem Ueberziehen aussieht. Die punktierte Linie gibt an, wie weit man die Einschläge ausschneidet. Unter den aufgeschlagenen Deckel legt man in Buchdicke Bretter oder Pappdeckel, um beim Schneiden Widerstand zu haben. Dieses geschieht mit Hilfe eines Messers und eines Lineals. Wenn man mit dem Messer den abgeschnittenen Streifen hochhebt, kann man ihn leicht abziehen. Damit sind die Vorbereitungen zum Ankleben des Vorsatzes getroffen.

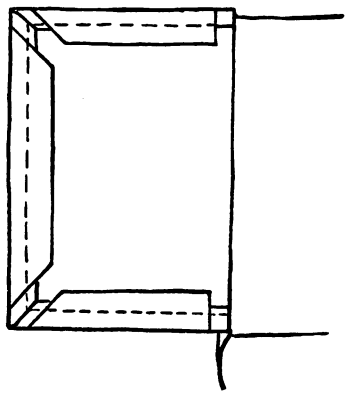


Abb. 37

Man legt sich zwei Querbretter und 4 Schrenzpappen zurecht, die etwas größer sind, als das Buch. Das dem Deckel gegenüberliegende Vorsatzblatt wird mit Kleister angestrichen und zwar nach allen drei Seiten vom Rücken aus. Auf diese Art kann man am besten verhindern, daß der Buchschnitt mit Kleister verschmiert wird. Noch sicherer ist es, wenn man unter den Vorsatz ein Blatt

Makulatur legt, das etwas größer ist, als das Buch. Beim Anstreichen muß man das Vorsatz mit einem Finger der linken Hand festhalten, damit es sich nicht rollt. Nach dem Anstreichen nimmt man das Blatt Makulatur gleich fort und wischt mit dem Finger die Kanten des Vorsatzes leicht ab, um ein Herausquetschen des Kleisters zu vermeiden. Man macht den Deckel zu, wobei man wieder darauf achtet, daß das Vorsatz sich nicht rollt. Dieses alles muß sehr rasch vor sich gehen. Nun legt man bis ganz an den Falz zwischen Deckel und zweites Vorsatzblatt eine Schrenzpappe, wobei man den Deckel nur wenig aufmachen darf. Man legt das Buch zwischen zwei Schrenzpappen, die am Rücken genau mit dem Deckel abschließen, und das genau so zwischen zwei Querbretter. So wird das Buch bis zum nächsten Tage eingepreßt.

Der Pappband.

Die zweite Einbandart ist der Pappband, d. h. statt Leinwandrücken und -Ecken wird das Buch nur mit Papier bezogen. Wenn das Ueberzugpapier nicht sehr stark und zähe ist, ist es dringend erforderlich, zuvor die Ecken sowie die beiden Enden des Rückens mit dünnem Pergament zu verstärken.

Ist das Buch genau so, wie beim Halbleinenband beschrieben, fertig zum Ueberziehen, so schneidet man die Pergamentecken und die beiden Streifen für den Rücken zu. Die Ecken genau so, wie beim Halbleinenband, die beiden Rückenstreifen so lang, daß sie auf beide Deckel 2 Zentimeter übergreifen, und 4 Zentimeter breit, davon 2 Zentimeter für den Einschlag, 2 Zentimeter bleiben auf dem Rücken (siehe Abbildung 38). Da das Pergament ein sehr hartes und durchscheinendes Material ist, muß man es vor dem Verarbeiten mit Papier kaschieren. Das Papier wird so groß wie das Pergament zugeschnitten, mit Kleister angestrichen, auf die Fleischseite des Pergaments gelegt und mit der Hand gut angestrichen. So beklebt legt man das Pergament zwischen 2 Pappdeckel und Bretter und preßt das Ganze zwei Minuten nicht zu stark ein. Durch das Kaschieren wird das Pergament weich und muß gleich in diesem Zustand verarbeitet werden. Die

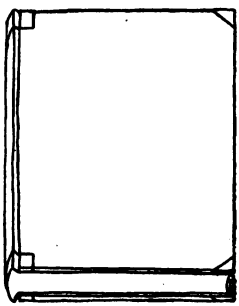


Abb. 38

Ecken und Rückenteile werden mit dickem Leim bestrichen und aufgeklebt, die Ecken so wie beim Halbleinenband. Noch besser ist, man behandelt die Ecken so wie sie auf Seite 41 und 42 beim Ganz-Pergamentband beschrieben sind. Beim Aufkleben der beiden Pergamentstreifen am Rücken muß man, genau wie beim Leinwandrücken, darauf achten, daß sie gleichmäßig auf die Deckel übergreifen und im Einschlag keine Falten bilden.

Sind Ecken und Rücken verstärkt, wird das Ueberzugpapier zugeschnitten. Dasselbe soll, über den Rücken gemessen, auf allen Seiten 2 Zentimeter Einschlag haben. Dann zeichnet man sich oben und unten, in der Mitte des Papiers, die Rückenbreite an. Beim verstärkten Pappband schneidet man oben und unten am Rücken den Rückeneinschlag des Ueberzugpapiers aus, und zwar 2 Millimeter tiefer, als der Einschlag breit ist, damit nachher ein schmaler Streifen Pergament sichtbar ist, und 2 Zentimeter breiter, als der Rücken breit ist. Abbildung 39 zeigt das fertig zugeschnittene Ueberzugpapier für den Pappband.

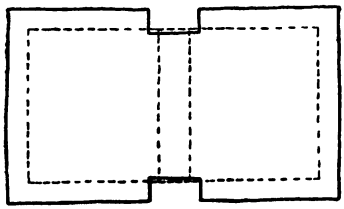


Abb. 39

Das Ueberziehen des Pappbandes erfordert schon mehr Geschicklichkeit, als das Ueberziehen des Halbleinenbandes. Das ganze Ueberzugpapier wird mit dünnem Leim bestrichen. Dann setzt man den Rücken des Buches genau auf die vorgezeichnete Stelle, wobei man darauf achte, daß die verstärkten Rückenenden oben und unten gleich weit hervorsehen. Ist der Rücken genau auf das Papier aufgesetzt und angerieben, so hebt man das Buch auf und legt es derart auf den Tisch, daß der Rücken über die Tischkante hinausragt. Die untere Seite des Papiers muß herunterhängen. Mit der linken Hand hält man das obere Papier hoch, während man mit der rechten mit Hilfe eines Falzbeins den Falz einreibt. Erst dann darf man das Papier auf den Deckel aufkleben. Ist die obere Seite fertig, wird das Buch umgedreht und die andere Seite genau so behandelt. Nun werden die Ecken des Ueberzugpapiers fortgeschnitten. Dazu öffnet man den Deckel und schneidet mit der Schere die Ecken des Papiers etwas unterhalb der Buchdeckelecken ab, damit nachher die Verstärkung etwas sicht-

bar wird. Dadurch werden die Einschläge vom Ueberzugpapier genau so, wie die beim Halbleinenband und werden auch ebenso eingeschlagen. Das Buch wird nun weiter so fertiggestellt, wie dies beim Halbleinenband beschrieben ist.

Den unverstärkten Pappband arbeitet man ebenso, wie den verstärkten, nur daß man oben und unten am Rücken nichts ausschneidet. Die Einschläge am Rücken müssen sehr vorsichtig gemacht werden, damit sich keine Falten bilden und das Papier nicht reißt. Die Ecken werden wie beim Halbleinenband abgeschnitten und zwar so, daß sie 2 Millimeter über die Ecke hinausragen. Auch das Einschlagen geschieht wie beim Halbleinenband.

Der Ganzleinenband.

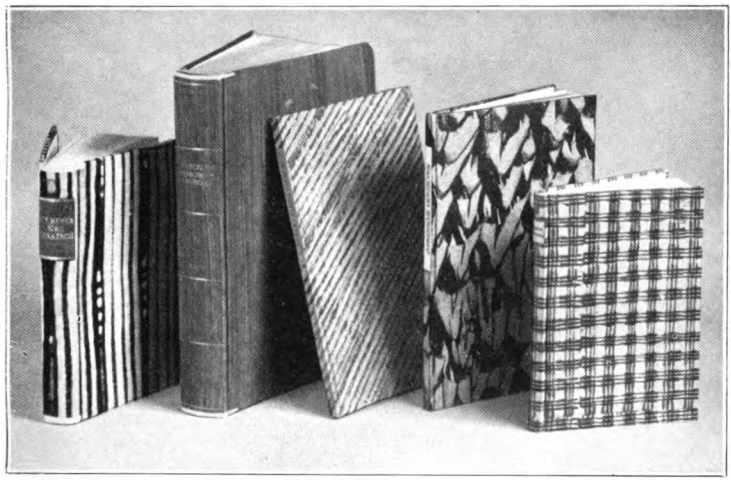
Genau so wie der Pappband ohne Verstärkung wird der Ganzleinenband gearbeitet. Falls die Leinwand nicht gut appretiert ist und infolgedessen Leim durchläßt, ist es zu empfehlen, statt ihrer die Buchdeckel und den Rücken mit Leim zu bestreichen. Die Einschläge müssen dann gesondert angestrichen werden.

Der Pergamentband.

Der Halbpergamentband.

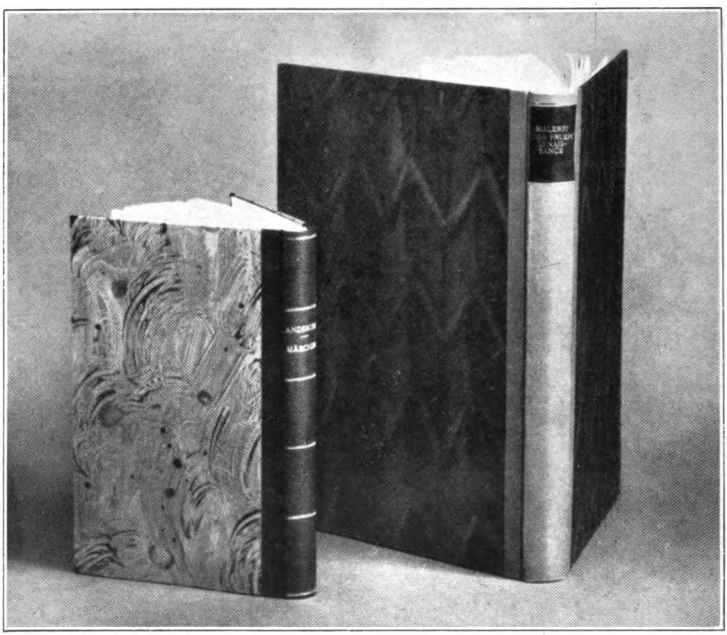
Eine den oben beschriebenen verwandte Einbandart ist der Halbpergamentband. Die einfachste Art ist folgende:

Das Buch wird wie der Halbleinenband auf Band geheftet und zum Ueberziehen fertig gemacht, nur ist es hier erforderlich, daß die Deckel etwas weiter vom Rückenfalz abgesetzt werden, weil das Pergament mehr Spielraum braucht. Das Pergament wird wie ein Leinwandrücken zugeschnitten, auf die gleiche Größe ein Stück weißes Papier, das nicht zu dick sein darf. Ist das Pergament sehr dick und steif, muß es mit Glasscherben ausgeschabt werden. Damit die Glasscherben gut schneiden, dürfen sie nicht mit dem Diamant geschnitten sein, sondern müssen gebrochen werden.



II

Pappbände.



III

Halbleinenbände

Man legt ein Stück Fensterglas auf den Tisch, läßt ein Stück darüber hinausragen und kratzt mit der Feile einmal über die Glaskante. In dieser eingekratzten Stelle bricht man das Glas durch (siehe Abbildung 40). Die Bruchseite wird dabei immer etwas rund werden, wie man sie zum Pergamentschaben braucht.

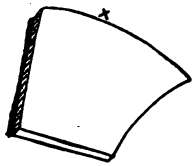


Abb. 40

Das Pergament legt man auf einen Pappdeckel und schabt es, wodurch es förmlich gehobelt wird. Das geschieht solange, bis es die zum Verarbeiten erwünschte Stärke erreicht hat. Da die scharfe Kante des Glases dabei sehr bald stumpf wird, muß das Glasstück immer wieder erneuert werden. — Nun streicht man das Papier, das für das Pergament zugeschnitten ist, mit Kleister an, klebt es aufs Pergament und preßt es, wie beim verstärkten Pappband beschrieben ist, zwischen Pappdeckeln einige Minuten ein. Das Pergament wird dann mit dickem Leim bestrichen und wie ein Leinwandrücken aufgeklebt und eingeschlagen. Beim Falzeinreiben darf man nicht so stark reiben, sondern muß mehr drücken, um ein Durchreiben des Pergaments zu verhindern. Um einen gleichmäßigen Falz zu erzielen, bedient man sich eines Pappdeckels, an welchem an einer Längsseite eine dicke Schnur oder ein Draht aufgeklebt und mit einem Papier überklebt wird (siehe Abbildung 41). Wenn man nun das Buch zwischen zwei solche Pappdeckel so legt, daß die Schnüre genau in Fälze passen, und einpreßt, so erhält man einen schönen, gleichmäßigen runden Falz. Will man die Fälze scharf wie bei Leinwandbänden haben, benutzt man statt der beschriebenen Pappdeckel Querbretter mit Eisenschienen, die an einer Kante etwas über das Brett hinausragen (siehe Abbildung 42).

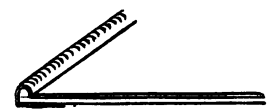


Abb. 41

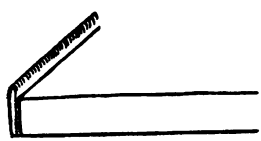


Abb. 42

Das Pressen mit den Falzdeckeln nimmt man zweimal vor, einmal vor dem Einschlagen, einmal nachher. Das Buch läßt man zwischen diesen Falzdeckeln bis zum nächsten Tag in der Presse stehen. Die Ecken macht man genau wie auf Seite 41 und 42 beim Pergamentband be-

schrieben. Ueberzogen und fertiggemacht wird das Buch genau wie ein Halbleinenband. Die zweite kompliziertere Einbandart ist folgende:

Der Halbpergamentband mit Bünden.

Nachdem das Buch nach dem Auseinandernehmen und Flicken gepreßt worden ist, stößt man es auf dem Tisch am Rücken und am Oberschnitt gerade, so daß Rücken und Oberschnitt genau einen rechten Winkel bilden. Um das zu prüfen, legt man am Oberschnitt einen rechten Winkel an (siehe Abbildung 43).

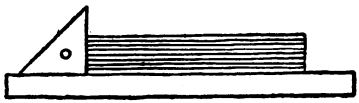


Abb. 43

Diese Art von Pergamentband wird nicht auf Bänder, sondern auf Pergamentstreifen geheftet.

Ein Band mittlerer Größe wird auf fünf (ein kleinerer auf 4) Streifen geheftet, und zwar in folgender Anordnung. Man zeichnet sich auf dem Rückenfalz der ersten Lage an, wie viel das Buch später oben und unten beschnitten werden soll. Von diesen Punkten aus gibt man die Deckelkanten wieder zu und trägt von hier aus oben einen halben und unten einen ganzen Zentimeter ab. Die Rückenlänge zwischen diesen beiden Punkten wird in 6 (5) gleiche Teile aufgeteilt, dadurch bekommen wir die 5 (4) Stellen, an denen die Pergamentstreifen sich befinden müssen (Abbildung 44). Von diesen Punkten aus führt man Linien über den ganzen Rücken, mittels Winkel und Bleistift. Es ist darauf zu achten, daß das Buch beim Anzeichnen die rechtwinklige Lage nicht verändert.

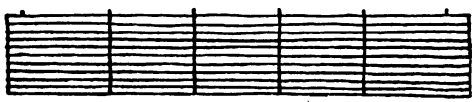


Abb. 44

Die Pergamentstreifen werden 3 oder 4 Millimeter breit und 10 Zentimeter länger als die Rückenbreite zugeschnitten. Das Pergament für die Streifen soll aus demselben Fell zugeschnitten werden, wie später der Rücken. Die Heftung ist dieselbe, wie die Bandheftung. Man kann die Streifen am Bandhaken einhaken und unten am Brett mit einem Reißstift befestigen. Es ist aber von größter

Wichtigkeit, daß die Streifen ganz parallel eingespannt werden und genau auf die am Rücken angezeichneten Bleistiftstriche passen. Man kann aber das Buch auch frei, also ohne Heftlade heften. Die Streifen werden dann auf ein Brett gelegt, das an die Tischkante zu liegen kommt, und müssen 4—5 Zentimeter über das Brett hinausragen, dabei genau mit den Bleistiftstrichen zusammenfallen. Diese Heftung ist aber weitaus mühsamer als die andere, da sich die Lagen und Streifen leicht verschieben. Wenn die ersten 3 oder 4 Lagen geheftet sind, werden die Streifen so weit nachgezogen, daß sie unten auf dem Brett noch je 5 Zentimeter aufliegen. (Auf Tafel I ist ein Buch abgebildet, das auf Pergamentstreifen geheftet ist.) Nach dem Heften müssen die Streifen durch den Ansetzfalz durchgezogen werden; damit sie beim Leimen des Rückens nicht verschmiert werden. Man hebt den Ansetzfalz hoch und durchsticht mit einem Messer das Papier am Falz direkt hinter dem Pergamentstreifen. Die Streifen steckt man durch die entstandenen Oeffnungen und zieht sie soweit nach, daß sie vom Ansetzfalz ganz bedeckt sind.

Das Ankleben der ersten und letzten Lage geschieht wie bei den einfacheren Einbandarten beschrieben.

Dann wird das Buch gerade gestoßen und geleimt. Darnach legt man unter die überstehenden Pergamentstreifen einen dünnen Pappdeckel in der Größe des Buches, der am Rücken nicht ganz an den Falz heranreicht (3 Millimeter Abstand). Mittels zweier Leimtupfen klebt man den Ansetzfalz auf den Pappdeckel (siehe Abbildung 45). Darauf wird das Buch vorne beschnitten.

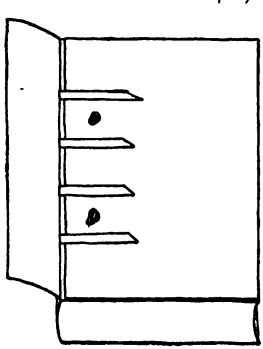


Abb. 45

Das Buch wird wie der Halbleinenband abgepreßt, nur wird der Rücken zweimal überklebt, um die Dicke der Pergament-Streifen auszugleichen. Am nächsten Tag wird das Buch oben und unten beschnitten, der Schnitt gefärbt, oder man bringt auf dem Oberschnitt den auf Seite 57 beschriebenen Goldschnitt an. Nachdem der Schnitt fertiggestellt ist, werden die Deckel zugeschnitten und angesetzt. Bei

dieſer Art Pergamentband werden die Deckel ohne Rückeneinlage angeſetzt, direkt auf den Anſetzfalz, nur müſſen ſie auch hier etwas weiter vom Falz abgeſetzt werden, als beim Halbleinenband. Das Buch wird dann bis zum nächſten Tage eingepreßt.

Nun wird oben und unten am Rücken das Kapitalbändchen beſtochen, im Gegenſatz zu den gewebten, die man fertig zu kaufen bekommt und für die einfacheren Bände verwendet. Zum Kapitalbeſtechen nimmt man am beſten Knopflochſeide, die man in allen Farben zu kaufen bekommt und infolgedeſſen immer gut dem Einband anpaſſen kann. Außerdem braucht man noch zwei Nähnadeln und zwei mit Leder kaſchierte Pergamentſtreifen, die genau ſo breit ſein müſſen wie die Deckelkanten hoch ſind und 5 Zentimeter länger als die Rückenbreite.

In die Mitte der erſten und letzten Lage und jeder fünften legt man Papierſtreifchen, die am Oberſchnitt etwas herausragen. (Beim Suchen der Mitte darf man das Buch nicht zu weit öffnen, da ſich die Lagen ſonſt leicht verſchieben). Dann klebt man die Pergamentſtreifen von außen auf die Deckelkante, ſo daß ſie genau mit der Rückenrundung abſchließen (ſiehe Abbildung 46). Nun ſtellt man eine ſogenannte Klotz- oder Vergoldepreſſe ſo auf den Tiſch, daß das eine Ende der Preſſe über die Tiſchkante hinausragt. Das Buch wird am Vorderſchnitt ſo eingepreßt, daß Rücken und Oberſchnitt freiſtehen. Man ſetzt ſich dann vor das Buch und richtet es ſo, daß man das zu beſtechende Bändchen gut überſehen kann. Für jede Nadel nimmt man die Seide mindeſtens 10mal ſo lang (doppelt), wie der Rücken breit iſt, und zieht ſie bis zur Hälfte durch das Oehr. Die 4 Enden werden zuſammengeknüpft. Eine Nadel ſticht man in die Mitte der erſten Lage links (wo das Papierſtreifchen iſt) durch den Rücken, ohne die Nadel ganz durchzuſtoßen (ſiehe Abbildung 47), mit der linken Hand faßt man die zweite Nadel, zieht die erſte Nadel wieder heraus, und ſticht die zweite durch das ſo entſtandene Loch von außen durch die Lage, ſo daß ſie oben am Schnitt herauskommt. Dieſen Faden zieht man ſoweit an, bis der Knoten am Rücken feſt anliegt. Nadel 1 wird am Rücken hoch gehoben, Faden 2 von links um Faden 1 und unter dem Pergamentſtreifchen von innen nach außen durch-

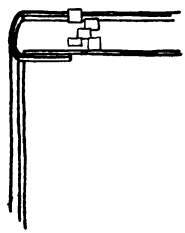


Abb. 46

gestochen und angezogen, so daß er Faden 1 nach innen auf den Buchschnitt zieht (siehe Abb. 48). Nun wird Faden 2 hochgehoben und Faden 1 links um Faden 2 genommen und von innen unter dem Streifchen durchgezogen und auch wieder angezogen. Also immer der äußere, d. h. der Faden, der am Rücken herauskommt, wird hochgehoben und der innere von links herumgestochen. Man muß einen Faden immer genau an den anderen anlegen, um so ein geschlossenes Bändchen zu bekommen. Ist man auf diese Art bis zum zweiten Papierstreifen gekommen, sticht man statt unter das Pergamentstreifchen, durch die Mitte der betreffenden Lage durch den Rücken, genau wie bei der ersten Lage. Das wiederholt man bis zur ersten Lage rechts, wo auch wieder durch die Lage gestochen wird. Der Faden, der nun innerhalb des Pergamentstreifchens bleibt, wird einfach unter dem Streifchen nach außen durchgezogen und beide Fäden werden auf 2 Zentimeter abgeschnitten. Diese Enden werden gleich mit Leim auf dem Rücken geklebt. Die Enden am Knoten werden mit dem Messerrücken ausgeschabt und auch diese En-

Abb. 47

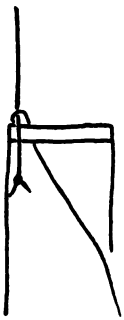


Abb. 48

den mit Leim festgeklebt. Dann streicht man die ganze Rückenseite des Kapitalbändchens mit Leim an, so tief wie die Stiche gehen und klebt ein Seidenpapier oder noch besser, ein dünnes Japanpapier darauf, das genau mit dem Kapitalbändchen abschließt. Nach dem Bekleben wird das Pergamentstreifchen hart an der Seide durchgeschnitten, und die Enden, die auf die Deckel übergreifen, werden fortgenommen.

Ein handgestochenes Kapitalbändchen sieht immer gediegener aus als ein gewebtes. Für zweifarbige Kapitalbändchen nimmt

man in jede Nadel einen andersfarbigen Faden.

Nach dem Kapitalbeſtechen wird der Rücken mit einer Hülſe überklebt. Dieſe hat den Zweck, beim Aufſchlagen des Buches einen Hohlraum zwiſchen Rücken und Buch zu ſchaffen. Dadurch wird erreicht, daß das Buch, wenn es auch auf ſtarkem Papier gedruckt iſt, offen liegen bleibt, ohne die Neigung zu haben, von ſelbſt wieder zuzuklappen. Die Hülſe beſteht aus einem zähen Papier, das dreimal ſo breit als der Rücken und etwas länger iſt. Dieſes Papier wird genau auf Rückenbreite zuſammengefalzt (ſiehe Abbildung 49). a wird auf c mit Leim aufgeklebt, wodurch eine ſogenannte Hülſe entſteht. Die Hülſe wird auf ein Blatt Makulatur gelegt, ſo daß b oben liegt und mit Leim beſtrichen. Gleichzeitig wird auch der Buchrücken mit Leim beſtrichen und die Hülſe aufgeklebt. (Es iſt ſehr wichtig, daß die Hülſe genau auf den Rücken paßt.) Hat man die Hülſe gut aufgeklebt, ſo ſchneidet man ſie oben und unten auf beiden Seiten 2 Zentimeter tief auf, vom Kapitalbändchen an gemeſſen (ſiehe Abbildung 50). Die zuſammengeklebten Seiten a und c hebt man nun hoch, und ſchneidet das überſtehende Stück

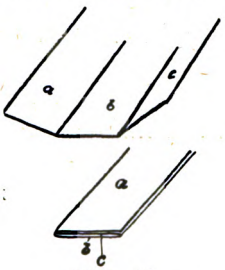


Abb. 49

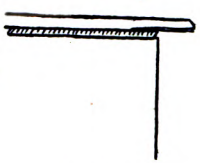


Abb. 50

der auf den Rücken geklebten Seite b mit der Schere unmittelbar hinter dem Kapitalbändchen weg. Aus dünner grauer Schrenzpappe wird nun eine genau paſſende Rückeneinlage zugeſchnitten, die ſo lang ſein ſoll, wie die Hülſe. Dieſe Einlage wird mit Leim beſtrichen und auf die Hülſe geklebt. Wenn die Einlage etwas angetrocknet iſt, wird ſie mit der Hülſe zugleich auf Deckelhöhe abgeſchnitten. Das muß ſehr vorſichtig geſchehen, da man ſonſt ſehr leicht die Seide des Kapitalbändchens aufſchneidet. Auf der Einlage werden jetzt die Stellen bezeichnet, an welchen darunter die Pergamentſtreifen liegen. Genau auf dieſe Stellen klebt man

Lederstreifchen, die etwas schmäler sind, als die Pergamentstreifen. Das Leder für die Streifen soll auf der Rückseite hell sein, um ein Durchscheinen durchs Pergament zu vermeiden. Sie müssen genau auf die Rückenbreite abgeschnitten werden (siehe Abbildung 51). Für alle diese Arbeiten setzt man das Buch am besten in die Klotzpresse.

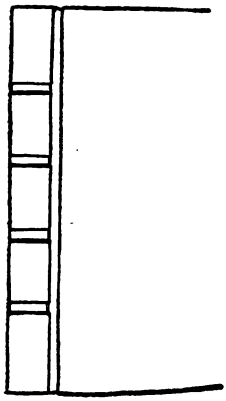


Abb. 51

Der Pergamentrücken wird genau so hergerichtet, wie vorher beschrieben.

Nun werden die Einlagedeckel herausgenommen. Dann reißt man, wie schon beschrieben, die Ansetzfälze heraus und schneidet sie mit der Schere oben und unten am Falz 2½ Zentimeter tief ein. Das Buch wird wieder in die Klotzpresse gesetzt, wobei der Rücken genügend herausstehen muß. Bei dieser Einbandart wird nicht der Pergamentrücken, sondern der Buchrücken und die aufgesetzten Lederstreifen mit Leim bestrichen. Das Pergament wird darauf gelegt und die beiden Seiten die auf den Deckel zu liegen kommen, werden mit beiden Händen stark über den Rücken gezogen, bis die Bünde hervortreten. Dann wird das Pergament am Rücken mit dem Falzbein gut angerieben, hauptsächlich neben den Bünden (um die Bünde möglichst plastisch zu gestalten), bis es durchweg gut klebt. Der Rücken muß im Profil so aussehen, wie Abbildung 52 zeigt.

Erst wenn das Pergament auf dem Rücken verarbeitet ist und gut klebt, darf man die beiden Seiten auf die Deckel umkleben. Man biegt das Pergament am Rückenfalz etwas zurück und streicht es mit Leim an, reibt erst den Falz ein und klebt das Pergament dann auf den Deckel. Gleich darauf wird das Buch zwischen den Falzdeckeln einen Augenblick gepreßt. Dann werden die beiden Einschläge mit Leim bestrichen und eingeschlagen. Bei dieser Einbandart genügt der gewöhnliche Einschlag nicht, sondern man formt ein sogenanntes Häubchen. Der Einschlag in der Hülse wird mit dem Falzbein um etwa 2 Millimeter wieder herausgezogen, das Buch wird auf einen Schärfstein gestellt, so daß der

Abb. 52

Rücken etwas über die Kante hinausragt und die Fälze werden am Kapital so geformt, wie die Abbildung 53 zeigt. Dann wird mit dem Falzbein der überstehende Einschlag am Rükken auf das Kapitalbändchen niedergedrückt (siehe Abbildung 54).

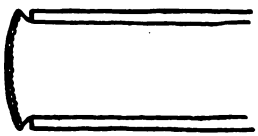


Abb. 53

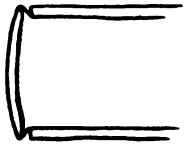


Abb. 54

Dadurch entsteht das sogenannte „Häubchen", welches das Kapitalbändchen deckt. Die Gleichmäßigkeit des Häubchens erreicht man nur durch das gleichmäßige Herausziehen des Einschlags. Auf Tafel IV sind bei den drei liegenden Bändchen die Häubchen zu sehen. Nun legt man das Buch noch einmal zwischen die Falzdeckel und preßt es bis zum nächsten Morgen ein.

Das Eckenanmachen und Ueberziehen ist genau so wie schon beschrieben.

Bevor man das Vorsatzpapier anklebt, werden die Pergamentstreifen durchgezogen, d. h. man zieht die Streifen am Rückenfalz heraus und am Deckfalz wieder hinein (s. Taf. IV oder V) beim stehenden Band. Zuerst müssen die Streifen spitz zugeschnitten werden, damit man sie leichter durchziehen kann. Die Einschnitte am Falz macht man am besten mit einem schmalen zweischneidigen Messer, das nicht viel breiter sein darf, als die Pergamentstreifen. Man legt das Buch so vor sich auf den Tisch, daß der Buchrücken rechts liegt, hebt den Deckel etwas hoch, legt die linke Hand darunter und sticht mit der rechten die Einschnitte von außen durch. Die ersten Einschnitte dürfen nicht direkt neben die Bünde gemacht werden, sondern etwas weiter im Falz. Die Streifen werden innen mit Leim auf den Deckel geklebt und auf 2½ Zentimeter abgeschnitten.

Um zu vermeiden, daß die Streifen nach dem Ankleben des Vorsatzpapiers durch dasselbe durchgedrückt werden, muß man sie in den Deckel versenken, indem man an den betreffenden Stellen Einschnitte in Größe und Stärke der Pergamentstreifen macht. Das Vorsatz wird, wie schon oben beschrieben, eingeklebt. Beim Einpressen wird das Buch wieder zwischen die Falzdeckel gelegt.

Der Ganzpergamentband.

Der Pergamentband wird genau wie der eben beschriebene Halbpergamentband gearbeitet, nur müssen die Deckel vor dem Aufkleben mit einem zähen Papier, das mit Kleister bestrichen ist, kaschiert werden. Die beklebten Deckel müssen einige Stunden austrocknen. Beim Aufkleben des kaschierten Deckels auf den Ansetzfalz kommt die kaschierte Seite auf den Buchblock. Das Pergament wird so zugeschnitten, daß rund um den Deckel genügend Einschlag ist (siehe Ganzleinenband). Ist das Buch sehr groß, so kann das kaschierte Pergament nicht zwischen Brettern gepreßt werden, sondern muß unter einen Stoß Pappdeckel gelegt werden. Das Pergament läßt man nur einige Minuten beschwert liegen und verarbeitet es in feuchtem Zustand. Das Buch wird in die Klotzpresse gesetzt und vorerst nur der Rücken mit Leim bestrichen. Man bezeichnet die Mitte des Pergaments und setzt es genau so auf, daß die bezeichnete Stelle mit der Mitte des Rückens übereinstimmt. Das Pergament wird an beiden Seiten zugleich, wie schon beim Halbpergamentband beschrieben, über den Rücken gezogen. Dann nimmt man es aus der Presse und streicht die Buchdeckel und zugleich den Buchfalz mit Leim an, reibt den Falz ein und klebt das Pergament auf den Deckel. Hierauf legt man das Buch zwischen die Falzdeckel und preßt es einen Augenblick ein. Das Buch wird wieder aus der Presse genommen und die Ecken werden zugeschnitten, wie Abbildung 55 zeigt. Das Pergament wird oben und unten eingeschlagen, zuerst am Rücken, dann an den Kanten. Das Pergamentstückchen, das noch über die Ecke hinausragt, wird um dieselbe nach vorne umgebogen und auf die Vorderkante des Deckels geklebt. Dann wird der vordere Einschlag umgebogen. Um die Einschläge an den Ecken in Gehrung zu schneiden, legt man auf die Einschläge an der Ecke einen Winkel von 45 Grad und schneidet mit einem scharfen Messer beide Einschläge von der Ecke aus nach innen durch. Die dadurch wegfallenden Stücke der beiden Einschläge hebt man mit einem Messer fort. (Abbildung 56.) An der Schnittstelle werden die Einschläge mit dem Falzbein fest angerieben, da-

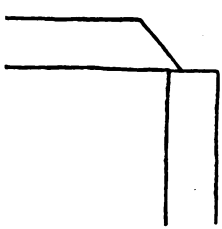


Abb. 55

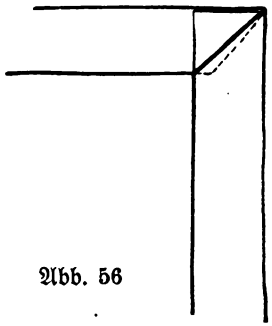


Abb. 56

mit sie gut aneinanderstoßen. Um diese Arbeit vorzunehmen, schlägt man den Deckel auf und legt unter ihn Bretter in Buchdicke, die etwas größer sind als das Buch.

Eine andere Art des Einschlags sind die sogenannten „Schmutzkanten". Die Ecken werden, wie eben beschrieben, zugeschnitten, das Pergament oben und unten eingeschlagen. Die Einschläge an den Vorderkanten werden nun nicht, wie sonst, hart um die Kante eingeschlagen, sondern man läßt von oben bis unten einen ganz gleichmäßigen Spielraum, wie Abbildung 57 zeigt. Dann legt man auf die Innenseite des Deckels, genau mit der Kante abschließend, ein dickes Lineal und streicht mit dem Falzbein das überstehende Pergament nach oben an die Kante des Lineals. Dadurch wird das Pergament flachgedrückt, wie Abbildung 58 zeigt.

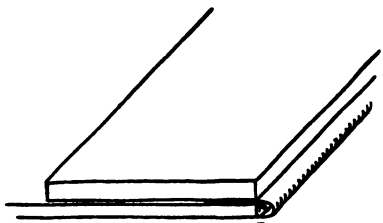


Abb. 57

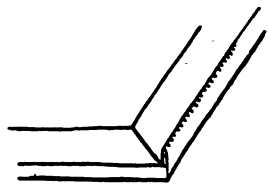


Abb. 58

Zum Schluß werden die Einschläge an den Ecken auch in Gehrung ausgeschnitten. Das Buch wird zwischen Falzdeckeln bis zum nächsten Tage eingepreßt. Am nächsten Tag nimmt man es aus der Presse, schneidet die Einschläge innen gleichmäßig und kaschiert es mit zähem kleisterbestrichenen Papier, das genau in die Einschläge hineinpaßt. Dann legt man zwischen Deckel und Vorsatz einen Einlegedeckel, der genau so breit ist, wie der Buchblock, aber höher sein darf, und beschwert das Buch bis zum nächsten Tag mit einem Stein. Am nächsten Tag wiederholt man dasselbe und

läßt es noch einen Tag beschwert stehen. Das tut man, um möglichst viel Gegenzug zu bekommen, da das Pergament beim Austrocknen die Deckel nach außen zieht. Die Pergamentstreifen werden genau so durchgezogen, wie beim Halbpergamentband. Hierauf wird das Buch, wie schon beschrieben, fertig gemacht.

Man unterscheidet drei Pergamentsorten: Kalbs-, Ziegen- und Schafpergament. Am schönsten und besten ist das Kalbspergament. Das Schafpergament ist zwar am billigsten, aber nicht so gut und auch nicht so schön, wie die beiden anderen Sorten.

Der Lederband.

Der Halbfranzband.

Diese Bezeichnung gilt für Bücher, deren Rücken und Ecken mit Leder bezogen und die außerdem auf „echte" Bünde (Heftschnur) geheftet sind. Diese Bünde sind nach der Fertigstellung des Buches auf dem Rükken erhaben.

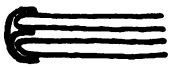


Abb. 59

Das Vorsatz wird für den Halbfranzband genau so hergestellt, wie für den Pergamentband, nur mit dem Unterschied, daß man statt des breiten Schirtingstreifens, der um Vorsatz und erste Lage geklebt wird, einen schmalen nimmt (siehe Abbildung 59).

Nachdem das Buch gepreßt worden ist, werden auf die gleiche Art wie beim Pergamentband die Bundstellen angezeichnet.

Das Ebarbieren.

Hat man Bücher zu binden, die auf Büttenpapier gedruckt sind, so beschneidet man sie nur oben, um so den Originalbüttenrand vorne und unten zu erhalten. Sind die Lagen des Buches sehr ungleich, müssen sie vor dem Heften ebarbiert werden, d. h. die einzelnen Lagen werden vorne und unten vermittels der Pappschere beschnitten. Das soll natürlich nicht heißen, daß man von jeder Lage etwas wegschneidet, sondern man stellt den Winkel so ein, daß nur von Lagen, die am weitesten vorstehen, der Rand

etwas weggeschnitten wird. Erst wird der Vorder-, dann der Unterschnitt ebarbiert.

Das Ebarbieren des Buches kann natürlich auch beim Pergamentband gemacht werden.

Nun kann man mit dem Heften beginnen. Die Heftschnüre werden auf die Heftlade gespannt. Sie müssen ganz parallel laufen und genau auf die am Rücken vorgezeichneten Bundstreifen passen. Oben werden sie an die Hefthaken gebunden, unten um Heftnägel, und dann straff angespannt. Die Fadenführung ist hier etwas anders, als bei der gewöhnlichen Heftung, da die Bünde mit dem Faden umschlungen werden müssen. Abbildung 60 zeigt die Fadenführung.

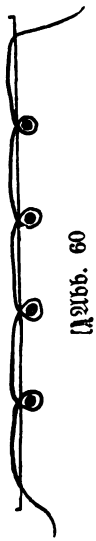


Abb. 60

Durch das gleiche Loch, das direkt hinter dem Bund beim Hinausstechen entsteht, muß die Nadel wieder hineingeführt werden. Der Faden muß nach jedem Bunde angezogen werden. Es ist darauf zu achten, daß die Lagen am Oberschnitt genau aufeinanderpassen. Ist das Buch fertig geheftet, wird es ausgespannt und die Bünde werden bis auf 2½ Zentimeter abgeschnitten. Diese überstehenden Bünde müssen ausgeschabt werden, und zwar bedient man sich dazu eines Schabblechs, das Einschnitte für die Bünde hat (siehe Abbildung 9).

Durch einen dieser Einschnitte zieht man hart am Vorsatz den Bund und fährt mit dem Messerrücken solange darüber hin und her, bis der Bund aufgeschabt ist. Dann zupft man ihn noch mit den Fingern auseinander. (Abb. 61.) So verfährt man mit allen Bünden. Nach dem Bundaufschaben schneidet man 4 Doppelblatt Makulatur zu, die gefalzt so groß sein müssen, wie das Buch. Diese Makulatur wird am Falz 2 Millimeter breit mit Leim bestrichen und

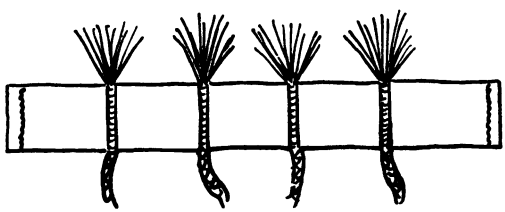


Abb. 61

auf den Ansetzfalz aufgeklebt, hinten und vorne je 2 Doppelblätter. Nun zieht man mit den Fingern die Bünde auf die Makulatur, daß sie fächerförmig verlaufen. Zwei einfache Makulaturblätter in der Höhe des Buches werden an einer Längsseite ebenfalls 2 Millimeter breit bestrichen und am Rückenfalz auf die Bünde aufgeklebt, so daß diese auf dem Buch ganz gedeckt sind. Es ist sehr wichtig, daß die Makulatur genau am Rücken abschließt.

Dann wird der Rücken geleimt, wie schon früher beschrieben. Nach dem Trocknen wird das Buch zum Unterschied von den anderen Büchern gleich rundgeklopft und abgepreßt. Die Bretter werden auch hier 3 Millimeter, bei großen, dicken Büchern entsprechend weiter, abgesetzt und das ganze möglichst stark eingepreßt. Man achte auf eine gleichmäßige Rundung und gleichmäßiges Absetzen der Bretter. Zum Falzanklopfen braucht man einen Hammer, der etwas schmäler ist, als der Abstand zwischen den Bünden. Die Fälze müssen ganz auf das Brett niedergeklopft werden, so daß sie einen rechten Winkel zum Buch bilden. (Abbildung 62 zeigt den Querschnitt.) Der Rücken wird nach dem Falzanklopfen mit Kleister angestrichen, mit dem Hammer eingerieben. Falls die Bünde beim Leimen oder Abpressen etwas schief geworden sind, werden sie jetzt mit der Bündezange gerade gerichtet. Darnach wird der Rücken mit dünnem Leim angestrichen. Ohne ihn mit Papier zu überkleben, läßt man das Buch bis zum nächsten Tag in der Presse.

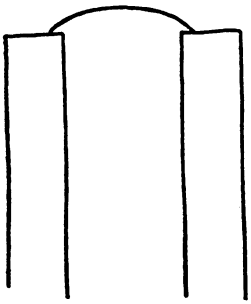


Abb. 62

Hat das Buch vorne und unten keinen Ebarbeschnitt, so wird es nach dem Abpressen vorne beschnitten. Bei einem abgepreßten Buch ist das Beschneiden vorne umständlicher, da der Rücken wieder gerade gestoßen werden muß, hat aber den Vorteil, daß die ersten und letzten Lagen nicht nach vorne streben.

Bevor man den Rücken wieder gerade stoßt, bindet man um das Buch, um Ober- und Unterschnitt, ein Heftband, welches recht stark angezogen und geknüpft werden muß. Nun faßt man das Buch mit beiden Händen und schlägt es mit dem Rücken gegen die Tischplatte, bis der Rücken wieder gerade ist. Das umgebundene

Band verhütet ein Zurückrutschen in die Rundung. Nun kann das Buch vorne beschnitten werden. Nachher löst man das Band und das Buch erhält mit einigem Nachdrücken die Rundung wieder. Oben und unten wird es nach schon beschriebener Art beschnitten. Beim Buch mit Ebarbeschnitt schneidet man nach dem Abpressen gleich den Oberschnitt.

Nachdem das Buch beschnitten ist, schneidet man die Deckel zu. Die Dicke der Pappdeckel muß genau der Höhe des Buchfalzes entsprechen und wie beim Pergamentband mit einem Papier kaschiert werden. Die Deckel legt man zum Trocknen flach auf den Tisch. Unterdessen macht man einen Gold- oder Farbschnitt.

Für Halbfranzbände mit Ebarbeschnitt paßt am besten der Goldoberschnitt (siehe Seite 57). Für Bücher, die ringsherum beschnitten sind, wählt man besser einen Farbschnitt.

Das Deckelansetzen.

Ist der Buchschnitt fertig, so werden die Deckel angesetzt, die ganz trocken sein müssen. Das Deckblatt wird von den Bünden weggerissen, und falls auf den Bünden etwas Papier und Leim bleibt, muß man sie mit dem Messer gut reinigen. Dann schneidet man sich zwei Blatt Makulatur zu, die etwas größer sind, als das Buch, und falzt sie nicht ganz in der Mitte, so daß eine Seite breiter ist, als die andere. Die Pappdeckel legt man so aufeinander, daß der obere vom unteren an der Längsseite 3 Zentimeter freiläßt, während der obere mit einem Blatt Makulatur auf 3 Zentimeter abgedeckt wird. Die unkaschierten Seiten müssen nach oben liegen. Diese sichtbaren Teile werden mit Kleister angestrichen. Man legt das Buch mit dem Vorderschnitt gegen sich hin und schiebt die mit Kleister bestrichene Seite der Deckel dicht an den Falz, hebt die andere Seite etwas hoch und streicht mit einem Falzbein, auf dessen Spitze man etwas Kleister genommen hat, die Bünde strahlenförmig auf die Deckel. Das gefalzte Makulaturblatt wird auf die aufgeklebten Bünde gelegt, wobei man den Falz des Blattes etwas über den Rücken hinausstehen läßt. Wenn das auf beiden Seiten geschehen ist und man sich überzeugt hat, daß die Deckelkanten genau gleich-

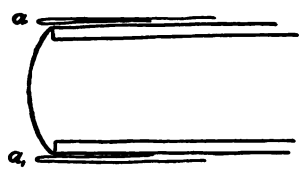


Abb. 63

mäßig über das Buch hinausragen, legt man das Buch zwischen zwei Querbretter und preßt es bis zum nächsten Tage so fest wie möglich ein. Abbildung 63 zeigt das Buch nach dem Deckelansetzen im Querschnitt. a und a 1 sind die Makulaturauflagen.

Am nächsten Tag kann man das Buch wieder aus der Presse nehmen und die Makulatur von den Deckeln fortreißen. Die Bünde auf dem Deckel müssen nun so gut hineingepreßt sein, daß sie nicht mehr vorstehen. Dann werden die Kapitalbändchen nach beschriebener Art bestochen (siehe Seite 36).

Beim Halbfranzband unterscheidet man zwei Arten: 1. ohne Hülse: das Leder wird direkt auf den Rücken geklebt. 2. mit Hülse: hier wird wie beim Pergamentband eine Hülse (aus Japanpapier) auf den Rücken geklebt. Er ist folglich beim Oeffnen des Buches hohl.

Für den Halbfranzband der ersten Art kann man nun den Lederrücken zuschneiden, der oben und unten mindestens zwei Zentimeter Einschlag haben soll. Ueber die Breite des Rückens ist schon beim Halbpergamentband ausführlich gesprochen worden. Tafel IV zeigt einige Bände mit verschieden breiten Rücken.

Das Schärfen des Leders.

Um das Leder schön verarbeiten zu können, muß es erst ausgeschärft werden, d. h. die Einschläge und Längskanten des Leders werden mit einem Schärfmesser dünner gemacht.

Der Schärfstein, auf den das Leder beim Schärfen zu liegen kommt, ist ein Lithographiestein, dessen eine Fläche geschliffen und poliert ist. Es gibt für Schärfmesser zwei verschiedene Formen: die französische und die deutsche. Die französische Form ist am gebräuchlichsten (siehe Abbildung 10). Die Hauptbedingung für erfolgreiches Schärfen ist ein gut geschliffenes Messer.

Abb. 64

Beim Lederrücken müssen nun die Einschläge angezeichnet werden (Höhe der Deckel). Bevor man mit dem Schärfen beginnt, müssen die Einschläge unter den Fingern weichgerieben werden, was das Schärfen bedeutend erleichtert. Besonders bei hartem Leder ist es unbedingt erforderlich. Zum Schärfen setzt man sich vor den Schärfstein und hält den Lederrücken so mit der linken Hand, daß ein Einschlag und noch einige Zentimeter vom Rücken auf dem Schärf-

stein liegen. Die linke Hand stützt sich dabei an den Rand des Schärfsteins, der genau mit der Tischkante abschließt. Die rechte Hand hält das Schärfmesser; Zeig- und Mittelfinger auf der Klinge, Daumen, Ring- und kleiner Finger halten das Messer an den Kanten fest; der Griff liegt unter der Handfläche. Auf diese Art hat man das Messer gut im Griff und kann es leicht führen. Man hält es möglichst flach und schneidet in das Fleisch des Leders, von rechts nach links und umgekehrt bis an den Rand. Anfängern passiert es häufig, daß sie dabei das Leder durchschneiden. Nur durch Uebung kann man das vermeiden. Die Lederteile, die dabei abfallen, müssen fortwährend weggeblasen werden, damit sie nicht unter das Leder kommen, was zur Folge hat, daß die betreffende Lederstelle gleich durchgeschnitten wird. Der so geschärfte Einschlag soll gegen den Rand auslaufend dünn werden. (Abbildung 64 zeigt den Querschnitt.) Nach den Einschlägen müssen die Längskanten des Leders schmal ausgeschärft werden. Ist das Leder besonders dick, müssen die Scharniere, das sind die Stellen, die auf den Falz zu liegen kommen, ausgeschabt werden. Man mißt die Rückenbreite

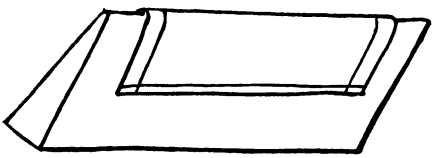


Abb. 65

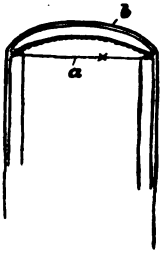
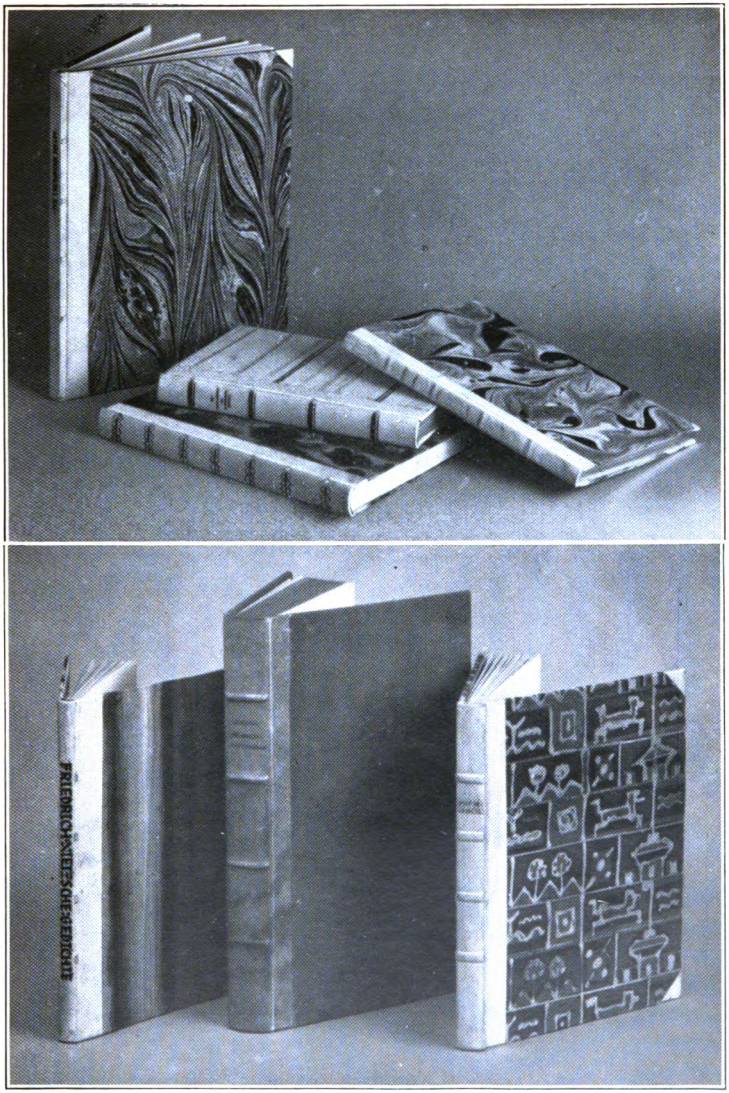


Abb. 66

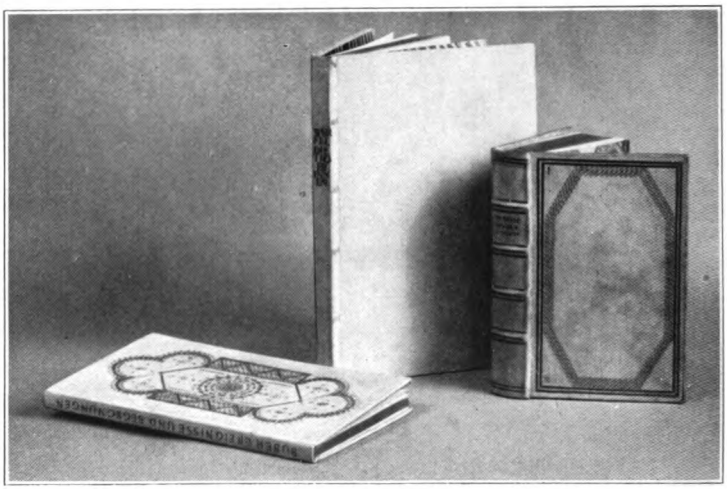
(zwischen den Bünden) und trägt sie genau auf dem Lederrücken ab. An diesen Stellen wird das Leder nach außen umgebogen. Dann wird er in den Fälzen um die Schmalkante einer Goldschnittleiste gelegt, die man mit dem Leib gegen den Tisch stemmt. Mit einer Glaspapierfeile kann man nun die Scharniere leicht ausschaben. Die Einschläge dürfen nicht mitgeschabt werden (siehe Abb. 65).

Bevor man den Lederrücken auf den Buchrücken bringt, müssen die Deckel an den Stellen, wo die Bünde aufgeklebt sind, mit Glaspapier etwas geschabt werden. Der Rücken selbst muß ganz glatt sein.



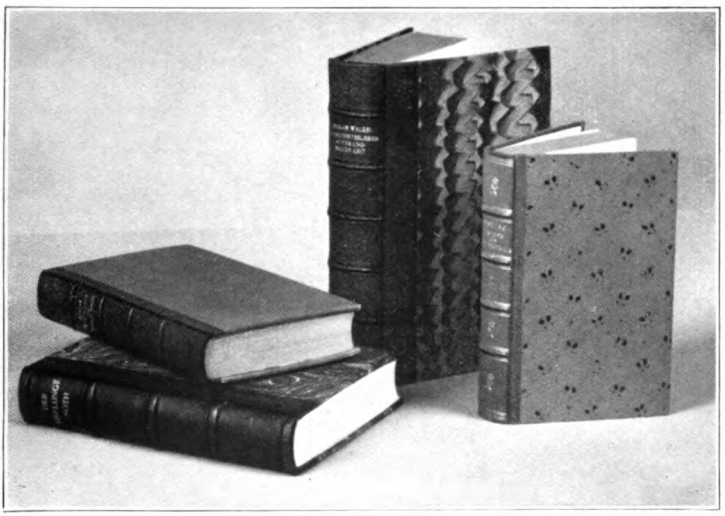
IV

Halbpergamentbände.



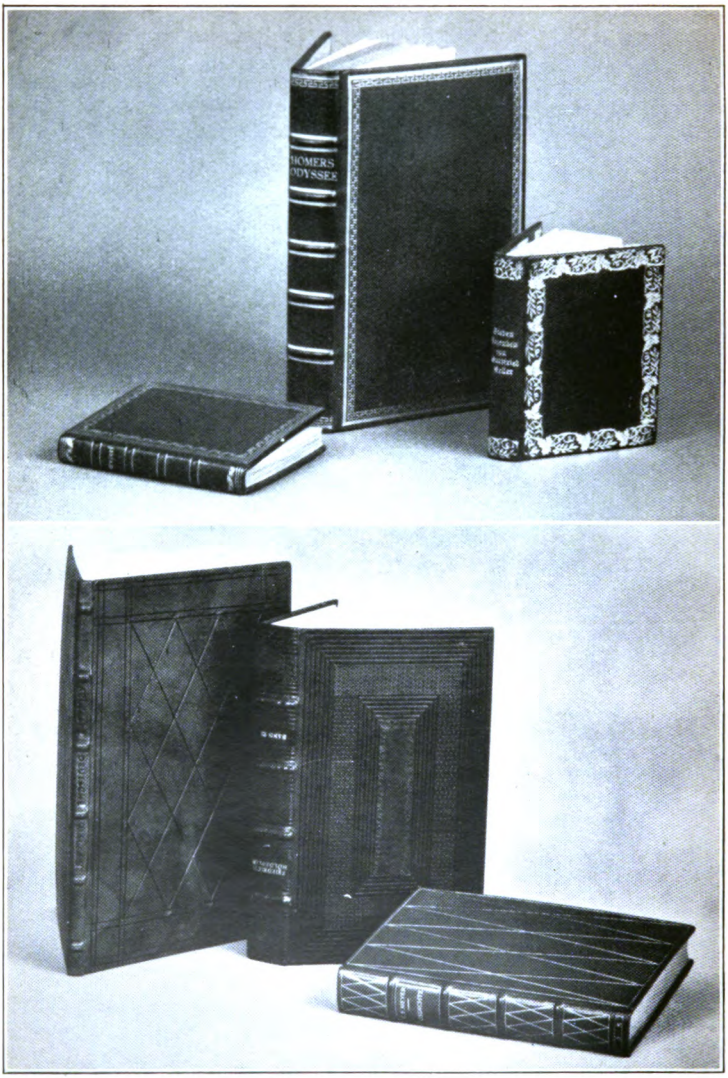
V

Pergamentbände



VI

Halblederbände



VII

Ganzlederbände.

Vorstehende Knoten oder sonstige Unebenheiten (Leim) müssen glatt gemacht werden. Die Ecken der Deckelkanten am Falz müssen mit einem Messer schräg abgeschnitten werden. Das geschieht am besten, indem man unter den Pappdeckel am Falz einen Pappstreifen legt, der den nötigen Widerstand und Schutz für den Schnitt beim Abschneiden bietet. Dieses Abschneiden der Ecken kann auch geschehen, bevor die Deckel an das Buch angesetzt werden.

Man legt den Lederrücken auf ein Blatt Makulatur und streicht ihn mit Kleister gut an. Unterdessen legt man sich ein Falzbein, eine Bündezange, einen Bindfaden und einen schmalen Streifen Schrenzpappe zurecht. Der Lederrücken wird noch einmal mit Kleister bestrichen, der Buchrücken mit dünnem Leim. Nun legt man den Lederrücken in die linke Hand, mit der rechten setzt man das Buch mit dem Rücken auf das Leder, sodaß die Scharniere vom Leder genau mit denen des Buches übereinstimmen.

Wenn alles genau stimmt, zieht man das Leder fest auf die Deckel. Hat man sich nach dem Anziehen noch einmal davon überzeugt, daß die Einschläge und Scharniere an den richtigen Stellen sind, setzt man das Buch zur Hälfte in die Klotzpresse. Beim Aufkleben des Leders auf Rücken und Deckel sind die Bünde schon plastisch herausgekommen. Sie müssen nun noch ausgearbeitet werden, indem man mit einem Falzbein das Leder längs den Bünden gut andrückt. Zur Vervollkommnung werden die Bünde auch mit der Bündezange behandelt, mittels der man das Leder exakt über die Bünde ziehen kann. Wenn das gemacht ist, wird das Buch aus der Presse genommen und die Einschläge oben und unten eingeschlagen. Falls sie unterdessen schon ausgetrocknet sind, müssen sie nochmals mit Kleister sorgfältig angestrichen werden. Da das Buch keine Rückeneinlage hat, wird das Leder um sich selbst am Rücken eingeschlagen. Hier muß man auch wieder, wie beim Pergamentband, den Einschlag am Rücken zirka 2 Millimeter herausziehen. Die Deckel werden geschlossen, das Buch mit dem Rükken nach rechts auf den Tisch gelegt.

Damit die Deckel im Falz nach dem Austrocknen genügend Spielraum haben, müssen sie wieder ganz aufgeschlagen und etwas gegen den Falz gedrückt werden, zuerst einer, dann der andere; dabei müssen die Einschläge innen am Falz festgehalten werden. Dann werden die Deckel wieder geschlossen. Mit dem vorher zurechtgelegten Heftfaden wird das Kapital umbunden. Der Faden wird längs den beiden Fälzen (Scharnieren) um das Buch gebunden,

wobei man darauf achten muß, daß der Faden an den Kapitalen in den Ausschnitt kommt, den man vor dem Ins-Leder-Machen an den Ecken des Pappdeckels gemacht hat. Der Knoten muß über den Schnitt gezogen werden, da er sich sonst ins Leder eindrückt. Nun muß das Häubchen geformt werden.

Man stellt das Buch so auf den Schärfstein, daß das untere Häubchen etwas über die Kante hinausragt. Dann legt man einen schmalen Streifen Schrenzpappe so um den Rücken, daß er oben genau mit der Deckelkante abschließt, und hält beide Enden mit der linken Hand fest. Das überstehende Leder am Kapital muß nun schön gleichmäßig mit dem Falzbein umgebogen werden, so daß es genau mit der Schrenzpappe abschließt. (Abbild. 66.) Wenn beide Häubchen so gemacht sind, kann man den Faden wieder entfernen. Mit einem reinen Schwamm und Wasser wird der Lederrücken abgewaschen, um eventuelle Kleisterflecken zu entfernen. Das Buch wird zum Trocknen zwischen zwei Pappdeckel und Bretter gelegt und mit einem kleinen Gewicht beschwert. Am nächsten Morgen kann man das Buch herausnehmen und die Deckel vorsichtig bis zur Hälfte aufmachen. Dann befeuchtet man die Einschläge am Falz mit etwas Wasser, um ein Platzen derselben zu verhüten, wenn man die Deckel ganz öffnet. Nun werden die Deckelkanten vorne zugeschnitten und die Ecken angemacht. Wie große Lederecken geschärft werden, zeigt Abbildung 67. Kleine Ecken werden in der ganzen Fläche ausgeschärft, aber nicht zu dünn. Die Anbringung geschieht, wie auf Seite 26 beschrieben, aber hier mit Kleister. Darnach wird das Buch überzogen. Das Ueberzugpapier wird genau so wie bei andern Bänden zugeschnitten und mit Leim aufgeklebt. Die Lederbreite auf dem Deckel muß genau mit dem Zirkel abgemessen und das weiter auf dem Deckel überstehende Leder mit dem heißen Glättkolben niedergeglättet werden. Das Leder soll nicht breiter als einen halben Zentimeter unter das Papier greifen. Was breiter ist, wird mit einem scharfen Messer weggeschnitten. Nachdem das Buch nach dem Ueberziehen zwei Stunden getrocknet hat, werden auf den Innenseiten der Deckel die Einschläge genau ausgeschnitten, und die vor dem Leimen aufgeklebte Makulatur wird herausgerissen. Mit der Makulatur reißt man auch die beiden Ansetzfälze weg.

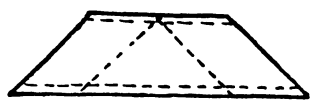


Abb. 67

Die beiden Buchfälze müssen nun von allen Leimresten gereinigt werden. Beim Trocknen der Ledereinschläge am Rücken kommt es vor, daß sie den Deckel an beiden Enden fester an den Buchfalz ziehen, als in der Mitte, wodurch im Deckelfalz eine Wölbung entsteht. Um das wieder gut zu machen, legt man das Buch so auf den Schärfstein, daß der Vorderschnitt dem Arbeitenden zugekehrt ist, schlägt den Deckel auf, hält ihn mit der linken Hand fest und mit der rechten klopft man sorgfältig mit dem Hammer auf den Falz, bis er wieder gleichmäßig ist. Abbildung 68 zeigt, wie der Falz bei aufgeschlagenem Deckel aussieht.

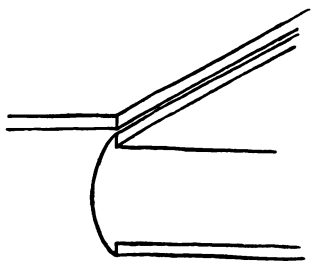


Abb. 68

Das Vorsatz.

Das ans Buch angehängte Vorsatz wird mit Leim bestrichen und auf den Deckel geklebt. Da die Vorderkante des Deckels dadurch größer wird, muß man am Vorsatzblatt oben und unten zirka 2 Millimeter wegschneiden. Unter das erste Vorsatzblatt legt man einen Pappdeckel, auf dem das Blatt mittels Messer und Lineal beschnitten wird. Nun legt man anstelle des Pappdeckels ein Blatt Makulatur, das größer ist als das Vorsatz, unter letzteres, und streicht dieses mit nicht zu dickem Leim an. Man schließt nun den Deckel nicht ganz, so daß er nur am Falz auf dem Vorsatz aufliegt. Dann öffnet man ihn wieder, drückt ihn gegen den Leib, und reibt zunächst den Falz gut ein. Um das Vorsatzpapier dabei nicht zu beschädigen, legt man einen Streifen weißes Papier auf den Falz und reibt das Vorsatz durch das Papier an. Erst wenn das Vorsatz im Falz gut klebt, reibt man es auf dem Deckel an. Dazu darf man aber kein Falzbein benutzen, da das Papier sonst blanke Streifen bekommt, es sei denn, man legt vorher ein Papier auf das Vorsatz.

Wenn das Vorsatz gut klebt, schließt man den Deckel noch nicht, sondern muß es trocknen lassen. Man legt dann in den Falz ein Brett, dreht das Buch mit aufgeschlagenem Deckel um und klebt

das zweite Vorsatz an. Auch hier wird ein Brett aufgelegt. Das Buch wird nun mit einem Gewicht beschwert und eine Stunde lang getrocknet. Darnach werden die Deckel zugemacht und Schrenzpappen zwischen Deckel und Vorsatz gelegt. Auch auf die Deckel werden Schrenzpappen gelegt, die auf allen Seiten überstehen. Das Buch kommt so zwischen zwei Querbretter und wird bis zum nächsten Tage eingepreßt. Eine andere Art von Vorsatz, die auch hier beim Halbfranzband angewandt werden kann, ist beim Ganzlederband auf Seite 53 beschrieben.

Der Halbfranzband mit Hülse.

Bei Halbfranzbänden, die dickes oder steifes Buchpapier haben, muß man nach dem Kapitalbandbestechen eine Hülse aus Japanpapier auf den Rücken kleben. Die Hülse wird so zugeschnitten, wie schon beim Pergamentband (siehe Seite 38) beschrieben. Wenn das Papier der Hülse auf die Rückenbreite gefalzt ist, legt man es für 2 Minuten in heißes Wasser. Dadurch wird es weich und kann nachher besser über die Bünde geklebt werden. Nach dem erwähnten Zeitpunkt wird die Hülse herausgenommen und zwischen einer Zeitung etwas trocken gedrückt. Dann klebt man die Hülse mit Kleister so zusammen, wie es auf Abbildung 49 beim Pergamentband gezeigt worden ist. Die Seite b und der Buchrücken werden mit Kleister angestrichen und dann die Hülse auf den Rücken geklebt. Zu diesem Zweck setzt man das Buch in die Klotzpresse.

Nun muß man, wie auch beim Leder, die Bünde mit dem Falzbein herausarbeiten, was hier noch etwas schwieriger ist, weil das Papier sehr empfindlich ist und sehr leicht aufgerauht wird. Wenn die Hülse gut aufgeklebt ist, muß das Buch bis zum nächsten Tag zum Trocknen fortgelegt werden. Nach dem Trocknen wird die Rückeneinlage aus Schrenzpappe mit Leim aufgeklebt. Sie kann aber nicht über die Bünde geklebt werden, sondern muß für die Felder zwischen den Bünden zugeschnitten werden. Sie soll oben und unten am Kapital überstehen. Darnach nimmt man das Buch aus der Presse und schneidet oben und unten die Hülse mit der Rückeneinlage mittels einer Schere auf Deckelhöhe fort. Die Hülse muß auch hier, wie beim Pergamentband, oben und unten und an den Seiten 2 Zentimeter tief eingeschnitten werden. Die Seite

b der Hülse muß etwas unter dem Kapitalband abgeschnitten werden.

Falls die Bünde am Rücken durch Hülse und Rückeneinlage zu flach geworden sind, erhöht man sie durch mit Leim aufgeklebte Lederstreifchen.

Auf Tafel I ist ein Buch mit Hülse und aufgesetzten Lederstreifchen zu sehen.

Damit ist der Halbfranzband mit Hülse fertig zum Ins-Leder-Machen.

Will man einen Halbfranzband ohne erhabene Bünde, also mit glattem Rücken machen, dreht man die Heftschnur auf und spannt sie genau wie sonst in die Heftlade. Das Buch wird dann auf die Schnur geheftet, als ob sie Heftband wäre. Also liegt die Schnur nachher ganz glatt auf dem Rücken. Zum Unterschied vom Halbfranzband mit Bünden muß dieses Buch nach dem Abpressen zwischen den Bünden überklebt werden. Nach dem Deckelansetzen und Kapitalbestechen wird auf den Rücken Hülse und Einlage aufgeklebt.

Der Ganzlederband.

Die am meisten Geschicklichkeit erfordernde Einbandart ist der Ganzlederband. Bei diesem Einband besteht der ganze Ueberzug aus einem Stück Leder. Das Vorsatz wird entweder genau wie beim Halbfranzband gemacht oder was gebräuchlicher ist, als Lage von 4 Blättern mitgeheftet.

Zwei Doppelblätter werden ineinander gesteckt, das äußere wird auf der Innenseite im Falz mit einem schmalen Schirtingstreifen verstärkt. Die beiden Vorsatzlagen werden als erste und letzte Lage behandelt und geheftet. Bei dieser Art fällt der Ansetzfalz fort.

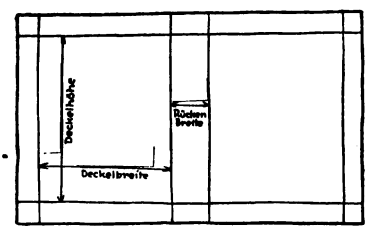


Abb. 69

Bis zum Insledermachen wird das Buch genau wie ein Halbfranzband bearbeitet. Vor dem Zuschneiden des Leders werden vorne die Deckelkanten zugeschnitten. Das Leder soll auf allen Seiten mindestens 2 Zentimeter Einschlag haben. Die Breite des Leders wird über den Rücken zwischen den Bünden gemessen. Nun muß man die

genaue Buchgröße auf das Leder übertragen und die Verbindungslinien mit einem weichen Bleistift nachziehen (siehe Abbildung 69).

Um eine einwandfreie Arbeit zu bekommen, muß das Leder tadellos geschärft sein. Zuerst werden die Einschläge geschärft, direkt vom angezeichneten Strich weg. Die Ecken müssen dünner geschärft werden, da sich das Leder sonst an den betreffenden Stellen nicht gut verarbeiten läßt. Ist das Leder nicht übermäßig dick, braucht man die Scharniere nur auszuschaben. Bei dickem Leder muß der ganze Rücken etwas ausgeschärft werden. Sobald das Leder exakt geschärft ist, kann das Buch ins Leder gemacht werden.

Hier wird, zum Unterschied vom Halbfranzband, nicht das ganze Leder mit Kleister angestrichen, sondern nur die Rückenbreite. Der Buchrücken wird mit dünnem Leim bestrichen. Man setzt das Buch mit dem Rücken genau auf das Leder, hierauf in die Klotzpresse, ohne das Leder mitzupressen, und arbeitet den Rücken so aus wie beim Halbfranzband. Es ist sehr wichtig, darauf zu achten, daß sich das Leder dabei nicht verschiebt. Wenn der Rücken gut ausgearbeitet ist, wird das Buch aus der Presse genommen und auf den Schärfstein gelegt. Die obere Seite vom Leder wird sorgfältig zurückgeschlagen und der Buchdeckel gleichmäßig mit Leim bestrichen. Das Leder wird wieder auf den Deckel gelegt und mit der flachen Hand angedrückt. Beim Aufkleben muß das Leder mit der Hand vom Rücken nach vorne gestrichen werden, um so jede Faltenbildung zu vermeiden. Wenn beide Seiten so aufgeklebt sind, werden gleich die Einschläge mit Kleister angestrichen und eingeschlagen. Erst oben und unten, dann vorne. Das Leder wird auf allen Seiten eingeschlagen, ohne die Ecken abzuschneiden. Wo die

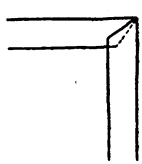


Abb. 70

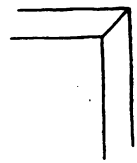


Abb. 71

Einschläge an den Ecken zusammenstoßen, steht das überflüssige Leder vom Buchdeckel ab. An diesem abstehenden Leder wird der Einschlag straff über die Buchdeckelecke gezogen und das abstehende Leder mit der Schere von der Ecke aus schräg abgeschnitten.

Die beiden Einschläge werden in der Ecke übereinandergeklebt (siehe Abbildung 70) und wie beim Pergamentband mit dem Messer und Winkel in Gehrung geschnitten (siehe Abbildung 71).

Wenn die Ecken fertig eingeschlagen sind, werden, wie beim Halbfranzband, die Häubchen gemacht. Ist das gemacht, läßt man das Buch zwischen Pappdeckeln und Brettern beschwert bis zum nächsten Tag trocknen. Darnach müssen die Einschläge gleichmäßig ausgeschnitten und die Deckel mit Kleister kaschiert werden. So muß das Buch beschwert wieder einen Tag trocknen. Erst dann kann man das Vorsatz einkleben.

Für Lederbände verwendet man mit Vorliebe bunte Vorsatzpapiere, die gesondert zugeschnitten und hineingeklebt werden.

Das Vorsatz wird etwa 4 Zentimeter breiter als die doppelte Breite des Buchblocks und 4 Zentimeter höher als dieser zugeschnitten. (Abbildung 72 zeigt diesen Vorgang.)

Erklärung der Abbildung 72: a) Höhe des Vorsatzes im Deckel, b) Breite des Vorsatzes im Deckel, punktierte Linie in der Mitte gibt die Deckelkante im Falz an, die übrigen punktierten Linien geben die Buchblockgröße an.

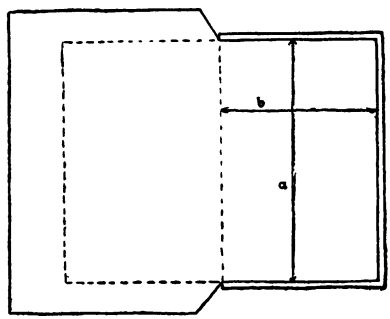


Abb. 72

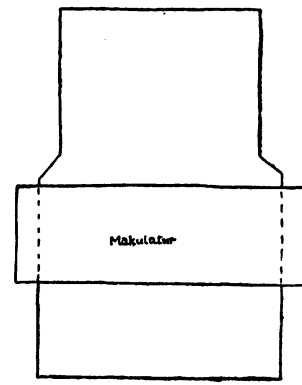


Abb. 73

Ist das Vorsatz zugeschnitten, wird es auf Makulatur gelegt und die zugeschnittene Seite 2 Zentimeter über Deckelbreite mit Leim angestrichen (siehe Abbildung 73).

Das Vorsatz wird so auf den Deckel geklebt, daß auf den drei Seiten ein gleichmäßiger Deckelrand hervorschaut. Wenn das Vorsatz auf dem Deckel klebt, richtet man die Vorderkante des aufgeschlagenen Deckels gegen den Leib, auf das Vorsatzpapier über dem Falz legt man einen Streifen Papier, drückt nun das Vorsatz in den Falz und reibt es gut an. Es ist sehr wichtig, daß das Vorsatz scharf um die Deckelkante am Falz geklebt wird, um so einen Hohlraum an dieser Stelle zu vermeiden. Hat man sich überzeugt, daß das Vorsatz tadellos klebt, legt man ein Brett in den Falz, dreht das Buch mit aufgeschlagenem Deckel um und klebt das zweite Vorsatz genau so ein. Auch hier legt man ein Brett in den Falz und beschwert so den Buchblock mit einem Stein ½ Stunde lang. Darnach wird das erste Blatt vom mitgehefteten weißen Vorsatz auf das bunte aufgeklebt. Das bunte Vorsatz wird so weit als möglich zurückgeschlagen und das erste Blatt vom mitgehefteten Vorsatz mit Leim bestrichen. Das bunte wird darauf geklebt und mit der Hand angerieben. Wenn beide Seiten geklebt sind, darf man die Deckel noch nicht schließen, sondern der Buchblock muß erst zwischen zwei Pappdeckeln und Querbrettern ein paar Minuten gepreßt werden. Erst dann dürfen die Deckel geschlossen werden. Die Schrenzpappen bleiben zwischen Deckeln und Vorsatz. Das Buch selbst kommt zwischen Pappdeckel und Bretter, die auf allen Seiten überstehen. So wird das Ganze nicht zu stark eingepreßt, um die Ledernarbe nicht zu zerdrücken.

Am nächsten Tag nimmt man das Buch aus der Presse und schneidet mit einer Schere sorgfältig die überstehenden Ränder vom bunten Vorsatz ab. Das überstehende Stück Vorsatz im Falz, das mit der Schere nicht erreicht werden kann, muß mit einem scharfen Messer vorsichtig geschnitten werden. Falls das überstehende Stück im Falz noch kleben sollte, muß es mit Wasser losgelöst werden.

Lederſorten.

Maroquin, Saffian, Ziegen-, Schweins-, Bock- und Schafleder sind die gebräuchlichsten Lederſorten, die der Buchbinder zu seinen Bucheinbänden verwendet. Schafleder wird seiner Billigkeit wegen noch viel für einfachere Einbände verwendet, kann aber nicht zu den guten Lederſorten gerechnet werden, da es nicht sehr widerstandsfähig ist. Die ersten vier Lederſorten sind am

schönsten und haltbarsten, aber auch bedeutend teurer, als die beiden zuletztgenannten.

Kalbleder kommt wegen seiner großen Empfindlichkeit nur in seltenen Fällen zur Anwendung.

Von Pergamentsorten ist, wie beim Pergamentband schon erwähnt wurde, das Kalbspergament das beste und eignet sich auch zum Vergolden am besten.

Der Goldschnitt.

Das Einpressen des Buches, Schaben des Schnittes und das Auftragen des Goldes.

Die schönste Verzierung des Schnittes bei einem handgebundenen Buch ist der Goldschnitt. Er erfordert im Vergleiche zum Farbschnitt große Geschicklichkeit und Uebung.

Nicht alle Papiere eignen sich für den Goldschnitt, es läßt sich z. B. auf weichem, wenig geleimten Papier selten ein schöner Goldschnitt erzielen. Ebensowenig auf Kunstdruckpapier. Das Gelingen des Goldschnitts hängt also oft von der Beschaffenheit des Papiers ab.

Um einen Goldschnitt anzufertigen, setzt man das Buch zwischen zwei Querbretter, so daß der Oberschnitt genau mit den beiden Schmalseiten der Bretter abschließt (siehe Abbildung 74). Auf diese Querbretter, genau mit der Schmalseite abschließend, setzt man noch je ein Längsbrett. So setzt man das Buch in die Handpresse, daß die Schmalkanten der Bretter genau mit den Kanten der Preßbalken übereinstimmen. Die Presse wird so stark als möglich, dabei ganz gleichmäßig, zugepreßt. Dann legt man die eine Schmalseite der Presse auf den Tischrand, die andere stützt man mit dem Preßknecht. So kommt der Schnitt in horizontale Lage; der Buchrücken soll dabei gegen den Arbeitenden gerichtet sein.

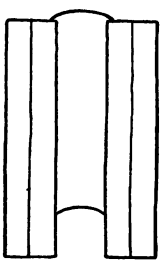


Abb. 74

Um einen schönen glatten Schnitt zu erhalten, muß der Buchschnitt mit einem scharfen Messer oder einer Schabklinge geschabt werden. Er ist durch das Pressen eine so kompakte Masse geworden, daß beim Schaben, genau wie beim Hobeln eines Holzstückes, Späne abfallen. Wenn der Schnitt genügend und gleichmäßig geschabt worden ist, wird die Fläche ganz glatt und glänzend. Man faßt die Schabklinge oder das Messer mit beiden Händen und schabt in gleichmäßigen Strichen vom Rücken aus nach vorne. Es darf aber keine Stelle vom Schaben unberührt bleiben. Wenn der Schnitt ganz gleichmäßig geworden ist und keine Unebenheiten mehr darauf zu spüren sind, wird er mittels eines Pinsels mit Kleisterwasser angestrichen. Gleich darauf reibt man ihn mit reinen weichen Papierspänen so lange kräftig ab, bis er Hochglanz hat. Dann dreht man die Presse so, daß die beiden Spindeln der Presse auf dem Tisch, und die Preßbalken parallel zur Tischkante liegen. Auf ein Schwämmchen läßt man etwas vom dünnen Goldschnitteiweiß (Rezept siehe Seite 61) tropfen und reibt das feuchte Schwämmchen an einem Stück Bolus. Das mit dem Bolus gefärbte Eiweiß im Schwämmchen wird auf den Schnitt gestrichen, so daß dieser eine braune Farbe bekommt.

Nun schneidet man auf dem Goldkissen das Gold zu. Für Goldschnitte gibt es ein besonderes Gold im Handel, das sogen. Schnittgold. Es hat das Format von 8 Quadratzentimeter.

Beim Zuschneiden rate ich Ungeübteren, die Goldstreifen etwa 1½ Zentimeter breiter zu schneiden, als der Schnitt breit ist. Um das Gold auf den Schnitt aufzutragen, benutzt man am besten glatte saubere Papierstreifen, die etwas breiter und 5 Zentimeter länger als die Goldstreifen sind. Man nimmt nun den Papierstreifen mit beiden Händen an den Enden und streicht ihn einigemal über die Kopfhaare. Dadurch wird das Papier genügend angefettet, um das Gold daran haften zu machen. Beim Goldaufnehmen hält man das Papier an beiden Enden, setzt das eine Ende an den Goldstreifen an und legt langsam den übrigen Streifen auf das Gold. So nimmt man alles Gold auf, das man für den Schnitt braucht. Die Streifen legt man vor sich auf den Preßbalken (das Gold nach oben).

Unterdessen ist der mit Bolus angestrichene Schnitt trocken geworden und muß nun mit einem sauberen weichen Pinsel oder mit einer Bürste abgewischt werden. Dann trägt man das Eiweiß

mit einem weichen flachen Pinsel auf den Schnitt auf, aber nicht allein auf den Schnitt, sondern mindestens noch ½ Zentimeter breit auf die Bretter. Am Vorderschnitt muß man sehr vorsichtig sein, daß das Eiweiß nicht hinunterläuft.

Hat man sich davon überzeugt, daß der ganze Schnitt mit Eiweiß bedeckt ist, kann das Gold aufgetragen werden.

Man faßt den Papierstreifen so wie beim Aufnehmen des Goldes und hält ihn ganz flach über das Eiweiß auf dem Schnitt. Sobald man den Streifen so tief hält, daß das Eiweiß das Gold berührt, wird dieses vom Eiweiß aufgesogen. So setzt man einen Streifen neben den andern, bis der ganze Schnitt bedeckt ist. Dann faßt man die Presse mit beiden Händen und wiegt sie hin und her, wobei man darauf achten muß, daß das Eiweiß nicht in den Vorderschnitt läuft, und läßt dann das Eiweiß nach unten ablaufen, was durch das Aufstellen der Presse geschieht.

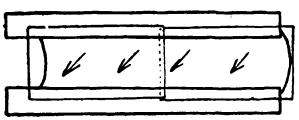


Abb. 75

Abbildung 75 zeigt die Richtung, in der das Eiweiß ablaufen muß. Das auf die Bretter laufende Eiweiß muß sehr vorsichtig abgewischt werden, da man dabei das Gold sehr leicht beschädigen kann. So legt man das Buch an einen möglichst geschützten Ort zum Trocknen.

Das Glätten des Goldschnittes.

Wichtig für das Gelingen des Goldschnittes ist es auch, daß man den richtigen Zeitpunkt für das Anglätten wählt. Eine genaue Zeitdauer für das Trocknen des Schnitts läßt sich nicht angeben, da dies sehr von der Temperatur abhängt. An heißen Sommertagen kommt es vor, daß der Schnitt nach 10 Minuten trocken ist, während man ihn im Winter eine halbe Stunde und noch länger trocknen lassen muß.

Eine gute Methode, den Feuchtigkeitsgrad des Schnitts festzustellen, ist die: Man haucht den Schnitt an. Man kann jetzt genau kontrollieren, wie schnell die Feuchtigkeit des Hauches auf dem Schnitt verdunstet. Geht dies sehr schnell, ist der Schnitt genügend trocken zum Glätten. Um das noch sicherer festzustellen, fährt man mit dem Finger über das auf den Brettern haftende

Gold. Wenn dieses nicht mehr abgeht, kann der Schnitt angeglättet werden.

Man bringt nun die Presse wieder in gleiche Lage wie beim Auftragen. Zum Anglätten braucht man einen sogen. Glättzahn, d. h. einen Achat- oder Blutstein, der mit einem langen Griff versehen ist, außerdem einen weißen Papierstreifen, der länger und breiter ist, als der Schnitt, und der auf einer Seite gewachst ist. Die ungewachste Seite des Papiers legt man auf den Schnitt und hält es mit der linken Hand so fest, daß es sich nicht verschieben kann. Mit dem Glättzahn fährt man nun leicht über den mit dem gewachsten Papier verdeckten Schnitt und setzt einen Strich neben den andern. Man fängt am Vorderschnitt an und setzt die Striche quer zum Schnitt, immer hin und her bis zum Rücken. Dies wird mindestens dreimal wiederholt, wobei der Druck des Zahnes jedesmal verstärkt wird. Dann nimmt man das Papier fort, und streicht mit einem eingewachsten Seidenläppchen leicht über den Schnitt, damit beim endgültigen Glätten der Zahn besser gleitet. So ist die Gefahr auch geringer, daß man das Gold wegstreicht.

Das direkte Glätten des Goldschnitts geschieht ebenso, wie das Anglätten unter dem Papier. Zunächst schwächer, dann stärker, bis der Schnitt Hochglanz hat.

Das letzte Stück des Schnittes am Rücken ist am schwersten zu glätten, da es nicht direkt zwischen den Brettern liegt und infolgedessen weniger stark eingepreßt ist. Das Eiweiß sinkt in den Schnitt ein und bleibt viel länger feucht. Daher ist es ratsam, dieses Stück erst am Schluß zu glätten, wenn der übrige Schnitt schon fertig ist. Ist auch dies geschehen, ist der Schnitt fertig, und das Buch kann aus der Presse genommen werden.

Um ein Zusammenkleben der einzelnen Blätter zu vermeiden, pudert man den Schnitt vor dem Einpressen mit Talkum.

Hat sich nach dem Anglätten am Schnitt eine fehlerhafte Stelle gebildet, so kann man diese unter Umständen flicken. Man haucht die betreffende Stelle stark an und legt sofort, solange sie noch feucht ist, ein Stückchen Gold darauf. Dann glättet man sie gleich feucht mit Papier und Glättzahn an. Sind mehrere Stellen fehlerhaft, ist es ratsamer, den ganzen Schnitt frisch aufzutragen.

Der Hohlgoldschnitt, d. i. der Vorderschnitt, ist weitaus schwieriger zu machen. Um einen möglichst starken Druck zu erzielen, der nur gerade den Schnitt preßt, setzt man das Buch zwischen

zwei Goldschnittspalten und zwei Bretter. So preßt man das Ganze möglichst stark ein (Abbildung 76). Dieser Schnitt kann nur mit der Schabklinge geschabt werden, die ungefähr in der Rundung des Schnittes geschliffen ist. Die Rundung der Klinge muß etwas kleiner sein als die des Schnittes. Ist der Schnitt durchaus glatt geschabt, wird er auch mit Bolus bestrichen. Bei sehr flacher Rundung des Schnittes kann das Gold noch mit Papierstreifen aufgetragen werden. Ist dies aber nicht der Fall, muß man einen sog. Auftrager zu Hilfe nehmen (Abbildung 77). Die

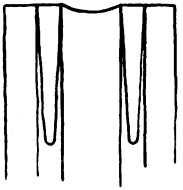


Abb. 76

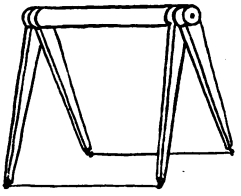


Abb. 77

beiden Fäden werden an den Haaren angefettet, die Schenkel stellt man so, daß die Fäden die beiden Längsseiten gerade noch fassen. Dann stellt man die Schenkel etwas enger, so daß also das Gold etwas herunterhängt und ungefähr die Rundung des Schnittes annimmt. So trägt man das Gold auf den Schnitt auf, den man vorher mit Eiweiß gut bedeckt hat.

Zum An- und Abglätten braucht man einen runden Glättzahn, der längs des Schnittes geführt werden muß. Flache Schnitte können mit dem gewöhnlichen Zahn auf die erste Art geglättet werden.

Eiweißrezept für Goldschnitt.

Das Eiweiß für den Goldschnitt ist mit Wasser vermischt, und zwar im Verhältnis von 1 zu 8. Vor dem Mischen wird das Eiweiß gequirlt, dann läßt man es einige Stunden stehen. Nach Ablauf dieser Zeit läßt man es (ohne Schaum) in eine Flasche fließen und gießt das entsprechende Quantum Wasser zu. Vor Gebrauch filtriert man es durch ein reines Läppchen.

Das Handvergolden.

An dieser Stelle kann nur ein kurzer Ueberblick über das Handvergolden geboten werden. Eine ausführliche Beschreibung dieser Technik würde einen ganzen Band erfordern.

Von der Handvergoldung unterscheidet man die Preßvergoldung, die aber hier nicht in Betracht kommt. Unter Handvergoldung versteht man das Verzieren der Buchrücken und Decken mit Hilfe von Rollen, Fileten, Stempeln und Schriften, die mit der Hand aufgedruckt werden müssen. Bei der Preßvergoldung wird die Vergoldung auf mechanischem Wege hergestellt und wird hauptsächlich bei Verlagsbänden angewandt.

Zu dem fertig gebundenen Buch gehört der Titel. Da das Titeldrucken, wie überhaupt das Handvergolden, die schwerste Technik im Buchbinderhandwerk ist, sollte kein Buchbinder versäumen, sich fleißig darin zu üben — die Beherrschung dieser Technik steigert die Freude am Handwerk.

Man braucht dazu folgendes Werkzeug:

1. Zum Drucken der Titel braucht man Schriften, die man sich in verschiedenen Größen und Typen hält. Die gebräuchlichste und wichtigste Schrift für den Buchbinder ist die Antiqua. Außerdem braucht er aber auch noch eine deutsche Schrift (Schwabacher oder Fraktur). Gravieranstalten für Vergoldewerkzeuge liefern die Schriften in Glockenmetall, welche den Bleischriften vorzuziehen sind. Bei letzteren besteht die Gefahr des Schmelzens.

2. Fileten und Rollen braucht man zum Drucken der Linien und Zierleisten. Man bediene sich dabei aber einfacher Muster, da diese dem heutigen Geschmack besser angepaßt sind.

3. Stempel braucht man, um reichere Vergoldungen auszuführen, die mit Fileten und Rollen nicht mehr ausgeführt werden können.

4. Mit dem Bogensatz, der aus konzentrischen Kreisstücken besteht, druckt man Kreise und Bogenlinien.

5. Mit dem Zentralschriftkasten druckt man die Schriften auf das Buch. Dieser ist so konstruiert, daß er die

Buchstaben (Zeilen) mittels zwei verstellbarer Backen festhält und zwar so, daß die Schrift immer in der Mitte des Kastens ist, also direkt unter dem Griff.

6. Das Vergoldekissen ist mit Schweinsleder bezogen, Fleischseite nach außen. Auf ihm wird das Blattgold geschnitten.

7. Das Vergoldemesser dient zum Zerschneiden des Goldes.

8. Auf der Vergoldelampe (Spiritus oder Gas) werden die Fileten, Rollen, Stempel und der Schriftkasten heiß gemacht.

9. Die Vergolde- oder Klotzpresse braucht man zum Einpressen der Bücher beim Vergolden.

Zum Vergolden der Bücher soll man nur das echte Blattgold, das schon beim Goldschnitt erwähnt wurde, verwenden.

Bevor man zum Titeldruck kommt, muß man sich erst in einfacheren Vergoldungen üben, in Linien. Als Uebungsbuch bindet man sich ein Buch aus Makulatur, genau wie einen Halbleinenband, aber ohne es mit Leinwand oder Papier zu überziehen. Statt einer Einlage schneidet man sich gleich eine Anzahl von Rückeneinlagen zu, sobald eine vollgedruckt ist, zieht man eine neue auf. Die ersten Uebungen macht man am besten auf Kalikorücken. Diese werden 3 Zentimeter breiter und 3 Zentimeter länger als die Einlagen zugeschnitten. Die Leinwand (resp. Kaliko) wird mit Leim angestrichen und die Rückeneinlage genau auf die Mitte gelegt. Dann wird die Leinwand oben und unten eingeschlagen, die Rückeneinlage genau auf die des Buches aufgelegt, und die überstehenden Seiten der Leinwand auf die Deckel aufgeklebt. Die Leinwand muß ganz straff auf dem Rücken aufliegen, da man sonst keine guten Uebungen machen kann. Ehe man mit dem Drucken beginnt, legt man sich alles nötige Werkzeug zurecht.

Um das Gold auf den Einbandmaterialien gut zum Haften zu bringen, müssen sie erst mit einem Bindemittel grundiert werden. Als Bindemittel dient präpariertes Eiweiß. Für Leinwand wird es auf folgende Art zubereitet: 1 Teil Eiweiß, 2 Teile Wasser oder Essig. (Ueber die Zubereitung siehe Goldschnitt Seite 57.) Das Eiweiß für die Ledervergoldung setzt man anders zusammen: 3 Teile Eiweiß, 1 Teil Essig, 1 Messerspitze Salz. Mit dieser Zusammensetzung lassen sich fast alle Lederſorten vergolden.

Außer dem Eiweiß braucht man für die Leinwandvergoldung

noch ein zweites Bindemittel, sog. Vergoldepulver. Dieses besteht aus getrockneten feinen Harzen und wird in Pulverform verkauft.

Mit einem Eiweiß getränkten Schwämmchen bestreicht man den aufgezogenen Rücken gleichmäßig der Länge nach und preßt das Uebungsbuch zum Trocknen in die Klotzpresse. Unterdessen legt man das Vergoldewerkzeug bereit — in diesem Fall nur eine Linienfilete. Außerdem stellt man ein Näpfchen mit Wasser und einem kleinen Borstenpinsel bereit — mit diesem wird der Hitzegrad des Vergoldewerkzeugs geprüft. Zum Reinigen des Werkzeuges benutzt man eine sog. Lederfeile. Das ist ein dicker Pappstreifen, der auf beiden Seiten mit Leder bezogen ist, Fleischseite nach außen. Das Werkzeug wird besonders blank, wenn man die Feile mit Pariserrot bestreicht. Dieses Mittel greift das Metall nicht an.

Wenn nun das Eiweiß auf der Leinwand soweit eingetrocknet ist, daß sie beim Befühlen mit der Handfläche fast trocken erscheint, kann man mit dem Drucken beginnen.

Die Filete wird auf der Flamme soweit erhitzt, daß das Wasser, das man mit dem Borstenpinsel aufträgt, zischend verdunstet. Dann streicht man mit der Lederfeile über die Filete und fettet sie etwas ein, damit das Gold haftet. Das macht man am einfachsten, indem man mit der Hand über die Haare fährt und dann über die Filete. Das Fett, das haften bleibt, genügt, um das Gold mit der Filete aufzunehmen. Die Goldstreifen, die man sich vorher zuschneidet, müssen etwas breiter sein, als die Linie. Man muß die Goldstreifen sehr vorsichtig aufnehmen und darauf achten, daß die Filete nicht auf dem Golde rutscht. Dadurch bekäme das Gold Risse und es entstünde keine einwandfreie Linie. Um das Reißen des Goldes zu vermeiden, muß man mit der Daumenspitze der linken Hand die Seite der Filete berühren, damit das Zittern derselben verhindert wird. Ebenso muß man beim Goldabdrucken auf den Rücken den Daumen zu Hilfe nehmen, um so einen sicheren Ansatz zu bekommen. Die linke Hand selbst hält dabei das Buch am Rücken fest.

Nachdem die Linie gedruckt ist, streicht man mit einem Wattebausch darüber, um das überflüssige Gold fortzuwischen.

Wenn die Filete erwärmt ist, muß alles Folgende sehr schnell vor sich gehen, da man sonst den richtigen Wärmegrad verpaßt.

Es kommt häufig vor, daß der Golddruck nicht einwandfrei ist, d. h. daß das Gold nicht überall haftet. Dann ist man ge-

zwungen, ihn nachzudrucken, was nicht sehr leicht ist, da der zweite Druck mit dem ersten genau zusammenfallen muß. Vorher muß man aber die betreffende Stelle noch einmal grundieren, da das aufgetragene Eiweiß beim ersten Druck gerinnt.

In dieser Weise sollte man täglich zwei bis drei Uebungsrücken bedrucken.

Hat man einige Rücken nur mit einfachen Linien bedruckt, kann man später die Rücken nach einer Einteilung vergolden und zwar mit Linien in Verbindung mit Zierfileten. Unter Einteilung des Rückens versteht man eine Bundeinteilung.

Hat man diese Rückeneinteilung einigemal gedruckt, kann man auf die Felder zwischen den Linien Titel drucken.

Man wählt einen Buchtitel, setzt die Worte von der Schrift ab und legt sie nebeneinander auf ein kleines Brett. Hat man Messingschriften, kann man sie gleich in die Schriftkasten einsetzen und aufs Feuer legen; bei Bleischriften muß der Schriftkasten allein erhitzt werden, da sonst die Schrift schmilzt.

Das Titelfeld des Leinwandrückens wird mittels eines weichen Pinsels mit Vergoldepulver eingestäubt.

Die Stelle, auf welche die Zeile gedruckt werden soll, kann man sich auf folgende Art anzeichnen: man druckt die Zeile ohne Gold auf den Rand eines schmalen Papierstreifens und schneidet an den beiden Enden der Zeile je einen Keil in Höhe der Schrift aus (siehe Abb. 78). Diesen Streifen legt man so auf das Titelfeld, daß die Zeile genau in die Mitte des Buchrückens kommt und wischt mit einem Wattebausch das übrige Pulver weg. So

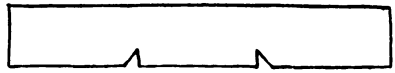


Abb. 78

ist nach Fortnahme des Papiers der Ansatz und die Zeilenlänge genau auf dem Buchrücken festgehalten. Wenn der Schriftkasten genügend erwärmt ist, reinigt man die Schrift mit der Lederfeile, fettet sie etwas ein und nimmt das Gold auf. Das Abdrucken geschieht wie schon beschrieben, nur hat man genau auf den Ansatz zu achten. So druckt man Zeile für Zeile. (Siehe Anwendung der Titel auf den beigefügten Tafeln.)

Bei Lederbänden und Pergamentbänden darf nicht der ganze Rücken mit Eiweiß grundiert werden, sondern die Titel und Linien werden warm aufgedruckt, ehe das Eiweiß aufgetragen wird. Diese Stellen müssen mit dem Eiweiß für Ledervergoldung zweimal grundiert werden, ehe das Gold aufgedruckt wird. Die zweite Grundierung darf erst gemacht werden, wenn die erste trocken ist. Das Gold wird auch hier mit dem Werkzeug aufgenommen. Bei Zierfileten grundiert man zweimal die Stelle, wo die Zierleiste hinkommen soll. Einen Vordruck kann man nicht machen, da man sehr schwer den gleichen Ansatz findet. Die Anwendung von Vergoldepulver muß man bei Leder möglichst vermeiden.

Eine Vergoldung, die auf den Deckel eines Leder- oder Pergamentbandes kommt, muß auch erst vorgedruckt werden. Linien, die mit der Rolle gedruckt werden können, zeichnet man mit Hilfe von Falzbein und Lineal vor und druckt sie blind nach. Stempel und Bogensatz müssen durch das Papier, auf dem der Entwurf ist, vorgedruckt werden. Das Papier des Entwurfes schneidet man genau so breit, aber 10 Zentimeter länger als der Buchdeckel, d. h. daß oben und unten je 5 Zentimeter überragen. Diese überragenden

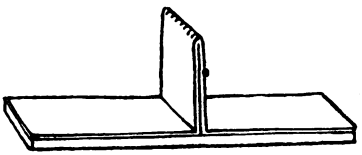


Abb. 79

Ränder des Entwurfs klebt man mit Leim leicht im Buchdeckel fest, so daß er sich nicht verschieben kann. So kann der Vordruck genau auf den Deckel gebracht werden. Beim Druck der Linien wird das Gold mit der Rolle aufgenommen und abgedruckt, während man es beim Stempeldruck auf den Buchdeckel aufträgt und dann erst mit dem heißen Stempel anpreßt. Zum Goldauftragen benützt man einen sogenannten Goldauftrager (siehe Abbildung 79), den man sich selbst aus Pappe anfertigt (zirka 8 Zentimeter lang und $2\frac{1}{2}$ Zentimeter breit). Die untere Fläche wird mit Wildleder beklebt, Fleischseite nach außen. Außerdem braucht man noch reines Schweinefett und einen reinen Wattebausch. Der Stempelvordruck wird mit Schweinefett

leicht eingefettet; dann streicht man mit der Lederseite des Auftragers über das Haar, nimmt das zugeschnittene Gold damit auf und trägt es auf den eingefetteten Ledervordruck auf. Mit dem Wattebausch drückt man das Gold sorgfältig in den Vordruck hinein, daß man die Konturen der Stempel genau durchsehen kann. Mit dem erhitzten, gutgereinigten Stempel wird nun der Vordruck nachgedruckt. Hat man alles fertiggedruckt, wischt man mit Watte das übrige Gold weg. Gelingt es nicht, das überflüssige Gold mit Watte zu entfernen, muß man einen recht weichen Gummi zu Hilfe nehmen. Bekommt das Buch eine reiche Vergoldung, darf man nicht den ganzen Vordruck auf einmal grundieren, weil sonst bis zum Schluß die Grundierung zu stark auftrocknen würde. Deshalb ist es ratsam, die Vergoldung in zwei, drei Fileten zu drucken.

Stempel, die nicht einwandfrei gedruckt sind, müssen noch einmal grundiert und nachgedruckt werden.

Hier sei noch einmal gesagt, daß Uebung die Hauptbedingung zur Erlernung des Handvergoldens ist. Mit ihr kommt auch die Erfahrung, wie jedes Material behandelt sein will. Aber nicht nur Uebung, sondern auch ein Feingefühl braucht man dazu, um in dieser Kunst etwas zu erreichen. Wer sich nicht ganz konzentriert beim Vergolden, wird keine schönen Resultate erzielen.

Mit welchem Hitzegrad des Werkzeugs die verschiedenen Materialien bedruckt werden sollen, kann nicht genau angegeben werden. Nur eine Regel steht fest: je feuchter die Grundierung ist, desto kälter muß das Werkzeug sein und umgekehrt.

DIE NEUEN WERKBÜCHER

für kunstgewerbliche Eigenarbeit

umfassen zunächst folgende Ausgaben:

Gebrauchsformen aus Pappe und Papier von F. Ehlotzky. 63 Seiten mit 8 Volltafeln und 100 Abbild. im Text.

Anregungen und Anleitung zur Selbstherstellung von Mappen, kleinen Kästen, Dosen und anderen Zier- u. Gebrauchsgegenständen. Ungeahntes entsteht aus dem nüchternen Material Pappe durch Ueberzug mit schönen Papieren; eine heitere Beschäftigung, aber zugleich eine Schulung des Form- und Farbensinnes, wie sie lebendiger und anregender kaum gedacht werden kann.

Leichte Holzarbeit von F. Ehlotzky. 64 Seiten mit 7 Volltafeln und vielen Textabbildungen.

Behandelt wird hier das Gebiet der leichten Laubsäge- und Holzarbeiten. Die Anleitung beschreibt einfache Arbeiten aus Sperrholz, ihre Flächenbehandlung mit Farbe, Lack usw. Es sind namentlich die bei Verwendung von einfachstem Holz doch sehr fein wirkenden Schleiflackarbeiten eingehend dargestellt.

Die Herstellung von Buntpapier von M. Finckh-Haelssig. Mit vielen Abbildungen und 16 Originalmustern.

Das Bändchen behandelt ausführlich die Selbstherstellung von handgefertigten Buntpapieren, eine Kunst, die erst in den letzten 20 Jahren wieder aufgelebt ist. Dargestellt ist die Anfertigung ein- u. mehrfarbiger, gestrichener, gemusterter u. gestempelter Kleisterpapiere, ferner von Tusch-, Oel-, Tunk- und Schablonenpapieren.

Der Bucheinband von F. Morf. Die Herstellung des handgebundenen Bucheinbands. Eine Anleitung für junge Buchhandwerker und Laien. Mit 8 Volltafeln und vielen Abbildungen im Text.

Das Bändchen behandelt die Herstellung des Liebhabereinbands, also des guten handgebundenen Bucheinbands als Pappband, Halb- und Ganzleinen-, Leder- und Pergamentband.

Bastarbeiten, zwei Volkskunstbücher von Heinrich Pralle.

I. Teil: **Bastflechten und -Weben,** 71 Seiten mit 7 Volltafeln und vielen Textzeichnungen, behandelt als erste Stufe die Selbstherstellung von einfachen Gebrauchsgegenständen, die aus geflochtenen Bastzöpfen genäht werden, oder deren Flächen auf einfachen, nach der genauen Beschreibung herstellbaren Webrahmen gewoben werden.

II. Teil: **Bastnähen und -Sticken,** mit 6 Volltafeln u. vielen Textzeichnungen, bringt als Fortsetzung das Spiralnähen von gewickelten Bastschnüren, die zusammengenäht werden, und das Sticken in Bast.

Preis eines jeden Bändchens Mk. 2.—

Weitere Bände sind in Vorbereitung!

VERLAG OTTO MAIER · RAVENSBURG

Ueber kunstgewerbliche Liebhaberarbeiten erschienen früher:

KORBFLECHTEN von J. Blas u. R. Hotz.

87 Seiten mit vielen Vorlagen. Preis Mk. 2.–

Eine Anleitung für Groß und Klein zur Selbstherstellung verschiedenster Arten und Formen von Körben mittelst Peddigrohr und Bast. Beschrieben sind die Flechtarten, die Anfertigung der einzelnen Korbteile, das Beizen, Lackieren usw. Zahlreiche Zeichnungen und Photographien erläutern den Text.

SILHOUETTEN-SCHNEIDEN UND MALEN von G. Freund.

45 Seiten mit vielen Silhouetten u. Ornamenten. Preis Mk. 1.50

Das Ausschneiden wie das Malen und Zeichnen der Silhouetten wird in instruktiver Weise vor Augen geführt unter eingehender Behandlung des freihändigen Porträtsschnitts, wobei bildliche Beispiele die nötigen Kunstgriffe zeigen. Zahlreiche Abbildungen dienen dem Anfänger als Uebungsvorlagen.

WIE LERNE ICH MODELLIEREN

von A. Gruber. 87 Seiten mit 4 Vollbilder u. 1 Modellbogen. Preis Mk. 1.75

Kurzgefaßte Anleitung für den Anfänger zum Modellieren in Ton, die neben genauer Erklärung des Materials und der Technik besonders die künstlerische Ausführung betont. Die Arbeiten werden in methodischer Steigerung vom einfachsten Reliefbilde zur freien plastischen Darstellung geführt.

DIE KUNST DES HOLZSCHNITZENS

von C. dell'Antonio. 72 Seiten Text mit 22 Abb. u. 16 Tafeln mit 26 Photogr. von allerlei Arbeiten. Preis Mk. 2.50

Eine Anleitung zum Ornament-, Relief- und Figurenschnitzen für Anfänger und Fortgeschrittene gibt das Bändchen in methodischem Aufbau. Besonders wertvoll sind die Bilderreihen von verschiedenen einzelnen Schnitzarbeiten, die einen genauen Einblick in das Entstehen der Arbeit geben.

Otto Maier Verlag Ravensburg

Kunsttechnische Handbücher.

Praktische Einführungen in die Zeichen-, Mal- und Drucktechniken sowie ihre Darstellungsgebiete zur Selbstschulung im Zeichnen und Malen.

Zeichnen für Alle. Ein Wegweiser zur Zeichenkunst für Anfänger und Dilettanten v. A. Gruber. 143 S. Text, 147 Abbildg. u. 7 Volltafeln. Preis M. 3.—

Zeichenschule. Anleitung zum Selbstunterricht von Prof. G. Conz. 127 S. 80 Illustr. und 48 Vorlagetafeln. Preis br. 4.50 gebd. 5.50

Perspektive nach der Natur. Leichtfassliche Anleitung mit vielen bildlichen Beispielen von A. Gruber. 112 S. mit vielen Abbildg. und 3 Volltafeln. Preis M. 2.50

Technik der Malerei nebst kurzgefasster Farbenlehre v. Prof. A. Wirth. 136 S. Text. Preis M. 2.50

Porzellanmalerei, ihre Geschichte u. Technik. Anleitg. für Anfänger v. G. Levering. 94 S. Text, 3 Volltaf. u. viele Textabbildungen. Preis M. 1.75

Blumenmalerei. Eine Anleitung von W. Duffield. Deutsch v. O. Marpurg. 97 S. 5. farbg. Taf. Preis M. 2.50

Landschaftszeichnen u. Malen. Eine Anleitg. zum skizzierenden Landschaftszeichnen und Malen. 80 S. Text, viele Textabbildg. und 3 Volltafeln. Preis M. 1.75

Skizzieren auf Wanderungen. Eine Anleitg. zum Verständnis und zur Freude an Natur und Kunst gefördert durch Skizzieren u. Zeichnen v. A. Rinneberg. 84 S. mit 50 Text- und Vollbildern. Preis M. 1.75

Kopfzeichnen. Anleitung zur zeichnerischen Darstellg. des menschl. Kopfes von K. Wellner. 75 S. Text m. Abb. und 17 Volltafeln. Pteis M. 2.50

Anatomisches Taschenbuch. 40 farbg. Tafeln von R. Henry mit einführ. Text ‹106 S.› v. H. Schuster. Preis M. 6.—

OTTO MAIER, VERLAG, RAVENSBURG.

Kunsttechnische Handbücher.

Praktische Einführungen in die Zeichen-, Mal- und Drucktechniken sowie ihre Darstellungsgebiete zur Selbstschulung im Zeichnen und Malen.

Oelmalerei. Eine Anleitung für Anfänger von S. Cartlidge. Übersetzt von O. Marpurg. 97 S. Text mit 2 Volltafeln. Preis M. 1.75

Landschaftsmalerei in Öl. Anleitung für Anfänger von W. Williams, übersetzt von W. Marpurg. 82 S. Text. Preis M. 1.75

Aquarellmalerei nach der Natur. Eine Anleitung v. Th. Hatton. 102 S. Text mit 6 farbg. Taf. Preis M. 2.50

Temperamalerei. Eine Anleitung von H. Nolpa. 141 S. mit 5 Vollbildern und zahlreichen Illustrationen als Beispiele Preis M. 2.50

Pastellmalerei. Eine Anleitung von G. Teissèdre. 126 S. Text mit 5 farbigen Tafeln. Preis M. 2.50

Farbstiftmalerei. Eine Anleitung zum Zeichnen und Malen mit Ölkreidestiften von E. v. Taund. 84 S. Text mit Abbildungen und Volltafeln. Preis M. 1.75

Der Holzschnitt und Linoleumschnitt. Eine Einführung in seine Technik für Künstler und Laien v. W. Schürmeyer. 103 S. Text mit vielen Abbildg. und Volltafeln. Preis M. 2.50

Lithographie. Eine Einführung in die Technik des Steindruckes und Anleitung zur Anwendung v. P. List. Preis M. 2.50

Federzeichnen. Anleitung zur Erlernung jeder Federtechnik von A. Gruber. 126 S. Text mit 77 Textbildern u. 7 Vollbildern. Preis M. 2.50

Kreide und Kohle. Eine Anleitung für Anfänger von A. Rinneberg. 96 S. Text mit vielen Bildern und 12 Volltafeln. Preis M. 2.50

OTTO MAIER, VERLAG, RAVENSBURG.

Ein neues Schreinerbuch für Bastler und Laien!

Leichte Schreinerarbeiten für Knaben

Ein Handwerksbuch zum Selbstunterricht

von Ernst Honold

110 Textseiten mit Abbildungen und einem Anhang von 32 Tafeln mit Konstruktionszeichnung

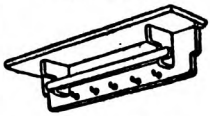
Preis brosch. Mk. 3.—
gebd. „ 3.50

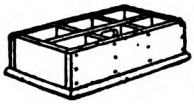
Leichte Schreinerarbeiten für Knaben

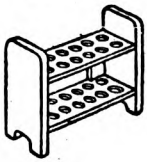
Ein Handwerksbuch zum Selbstunterricht von Ernst Honold

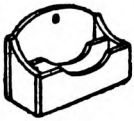
Verlag Otto Maier - Ravensburg

Das Buch befaßt sich mit allen einf. Holzarbeiten und ist damit eine systematische Einführung in die gesamte Technik einfacher Schreinerarbeit überhaupt. Der Bastler und Laie lernt die wichtigsten Konstruktionsarten (Verbindungen) kennen, die Behandlung der Oberflächen des Holzes usw. Ein Buch, das jede Dilettantenarbeit in sachgemäß solid handwerkliches Schaffen umwandelt.



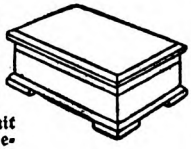


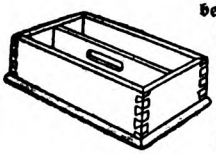




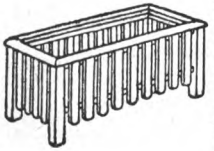
Kurzer Auszug aus dem Inhalt:

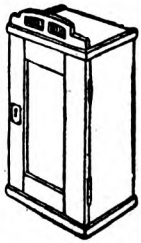
I. Teil: Die Werkzeuge und ihr Gebrauch: Hobelbank, Sägen usw., Hobel, Stemmeisen, Bohrer, Feilen, Ziehklinge, Hämmer, Zangen Schraubenzieher, Schraubzwingen, Meßwerkzeuge, Winkelstoßlade, Leimapparate usw. **Material:** Holzarten, Aufbau, „Arbeiten" des Holzes, Leim, Nägel, Schrauben, Glaspapier, Kitte, Beizen, Lacke, Farben. **Oberflächenbehandlung des Holzes:** Glätten, Schleifen, Auskitten, Ausfüllen von Astlöchern, Leimkitt. **Behandlung fertiger Arbeiten:** Beizen, Wachsen, Mattieren, Lackieren, Polieren.





II. Teil: Arbeiten mit Nagel- u. Schraubenverbindungen: Küchenleiste, Schlüsselbrett, Untersetzer, Topfdeckel, Nähkasten mit Deckel, Nagelkistchen, Staubtuchkasten, Besteckputzer, Briefständer, Türschild, Starenhaus, Wandkonsolen, Handtuchhalter, Eierständer, Blumenkrippe, Allerlei Spielgerät, Tischpult, Dezimalwage. **Arbeiten mit echten Holzverbindungen vermittelst Ueberplatten,** Zapfenverbindungen, Nut und Feder, Gratverbindungen, Zinken: z. B. Bilderrahmen, Handtuchhalter, Nähkasten, Wellbrett, Schatulle, Werkzeugbrett, Konsolen, Bücherbrett, Kleines Wandschränkchen, Werkzeugschrank, Kasten für Eßbesteck, Blumenständer, Verschiedene einfache Möbel. (Tisch, Stuhl, Hocker, Nähtisch usw.)





Anhang: Die wichtigst. Holzverbindungen in vergleichender Zusammenstellung wiederholt. — 32 Tafeln mit genauen Konstruktionszeichnungen.

Verlag von Otto Maier in Ravensburg

Das Kind und seine Erziehung zur Selbsttätigung

Neue Arbeitsbücher herausgegeben von Johanna Huber

Lustiges Papierfaltbüchlein mit allerlei Drum und Dran für Mutter und Kinder von Johanna Huber.

Ausgehend von dem alten Froebelschen Falten findet die Verfasserin eine Fülle lustiger neuer Ideen für Faltarbeiten: Dorf, Reiter, Schule, Wirtshaus, Hexenhäusel, Tiere usw., mit denen man spielen kann, was dieser alten Handfertigkeit neuen Anreiz gibt.

Ausschneidearbeiten für Kinder von Johanna Huber.

Die beliebten Ausschneidearbeiten aus elementaren Formen: Gegenstände, Ornamente, dann Reihenformen, Muster für allerhand Ausstattungen, die geklebt werden; zuletzt das Herstellen kleiner und großer Bilder in Buntpapier. Mit vielen Textbildern und farbigen Proben.

Arbeiten aus Wolle für Kinder von E. Staimmer.

Straminnähen, Stricken. Weben, Häkeln, Sticken und Herstellung von Spielzeug. Für alle Arbeitsarten viele gute, moderne Muster, die Kinder leicht ausführen.

Eigenes Schaffen zu fördern und zugleich den Sinn für gute Form zu beleben ist die Aufgabe der folgenden Werkbücherreihe für Schule und Haus. Zu handwerklich exakter Leistung wie künstlerisch einwandfreier Form wollen diese Anleitungen hinführen.

Gebrauchsformen aus Pappe und Papier von F. Chlotzky.

Selbstherstellung von Mappen, kleinen Kasten, Kassetten, Dosen und anderen Zier- und Gebrauchsformen aus Pappe. Mit 100 Abbildungen und 8 Volltafeln.

Die Selbstherstellung von Buntpapieren von M. Finckh-Haelssig.

Die Herstellungstechnik der bekannten Kleisterpapiere, -Spritz-, Tusch-, Tunkpapiere usw. in vielen Mustern beschrieben unter Beigabe von 16 Originalproben.

Der Bucheinband von F. Morf.

Die Herstellung des Liebhabereinbands, also des handgebundenen guten Bucheinbands. Pappband, Halb- und Ganzleinenband, Leder- und Pergamentband mit vielen Musterbildern.

Leichte Holzarbeit von F. Chlotzky.

Leichte Laubsägearbeiten aus Sperrholz: Dosen, Kassetten, Wandschränkchen, Untersetzer u. a. und ihre Flächenbehandlung mit Farbe, Lack, Schellack usw.

Bastflechten und Bastweben (das Bastarbeiten, I. Teil) von Heinr. Pralle.

Die Selbstherstellung von einfachen Gebrauchsgegenständen aus Bast — Gürtel, Taschen, Beutel, Hüte, Schuhe, Matten usw.

Bastnähen und Baststicken (das Bastarbeiten, II. Teil) von Heinrich Pralle.

Das Spiralnähen aus umwickelten Baststrängen: Matten, Körbe, Dosen usw. speziell und das Nähen und Sticken mit Bast.

— Die Bücherreihen werden fortgesetzt —

Verlag Otto Maier in Ravensburg

833 JAN 9

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06451 0368

RICHARD S. WORMS
22 West 48th Stre
New York